Untersuchungen über die Krisentheorie von Michael von Tugan-Baranowsky.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der staatswissenschaftlichen Doktorwürde

genehmigt von der

Philosophischen Fakultät

der

Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

von

Valentine Tschebotareff

aus Pawlowsk, Rußland

Tag der Promotion: 18. 6. 1936

Tag der Prüfung: 9. 12. 1933

1 9 3 6

Buchdruckerei Richard Mayr, Würzburg

278

Referenten:
Prof. Dr. Ludwig Bernhard
Prof. Dr. von Gottl-Ottlilienfeld

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorbemerkung	1
I. Die Vorgänger von Michael von Tugan-Baranowsky	2
II. Die Krisentheorie von Michael von Tugan-Baranowsky	11
1. Das Verhältnis Tugan-Baranowskys zu seinen Vorgängern	11
2. Darstellung der Krisentheorie von Michael von Tugan-Baranowsky	19
a) These	20
b) Antithese	23
c) Synthese	25
3. Kritik der Krisentheorie von Michael von Tugan-Baranowsky	28
a) Formale Kritik	28
b) Materielle Kritik	34
III. Die Nachfolger von Michael von Tugan-Baranowsky	39
1. Die bejahende Periode	40
2. Die verneinende Periode	48
3. Schlußwort	54
Literaturverzeichnis	55

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41535701_0077

Vorbemerkung.

„Alle Wissenschaft ist ihrer Idee nach unendlich"[1]). Unendlich ist die materielle Fülle an Problemen, unendlich das Bestreben des menschlichen Geistes, diese Probleme zu lösen und zu meistern. Dieser auf dem Gebiete des Problematischen und des Lösungsdranges liegenden Unendlichkeit steht eine durch die Beschränktheit der menschlichen Kräfte bedingte Endlichkeit auf dem Gebiete des Könnens gegenüber. Aus dieser Disharmonie zwischen Wollen und Können ist die Kontinuität des wissenschaftlichen Denkens zu erklären: Jeder Denker ist notwendig an die Erkenntnisse seiner Vorgänger gebunden, nur auf ihren Schultern wird er weiter in den unendlichen Raum des Unerforschten einzudringen vermögen. In dieser Kontinuität des wissenschaftlichen Denkens sind auch die zwei Maßstäbe begründet, an denen die Bedeutung einer wissenschaftlichen Leistung gemessen werden kann: Je geringer die Abhängigkeit eines Denkers von seinen Vorgängern und je größer sein Einfluß auf seine Nachfolger, um so höher wird die wissenschaftliche Bedeutung seiner Leistung zu bemessen sein.

An diesen zwei Maßstäben, an der Distanz von den älteren Krisentheoretikern einerseits und an der Nähe zu den jüngsten Erforschern dieses Problemkreises andererseits soll die Bedeutung der Krisentheorie von Michael von Tugan-Baranowsky gemessen werden.

Dementsprechend gliedert sich die vorliegende Aufgabe in drei Hauptabschnitte: Erstens sollen die Ergebnisse der Erforschung des Krisenproblems vor Michael von Tugan-Baranowsky in großen Zügen skizziert werden, zweitens die Krisentheorie dieses Denkers eingehend dargelegt werden und drittens dem Einfluß dieser Theorie auf die jüngste Entwicklung der Forschung nachgespürt werden.

---

1) Karl Menger, Die Irrtümer des Historismus in der deutschen Nationalökonomie, Wien 1884, S. 30.

I. Die Vorgänger von Michael von Tugan-Baranowsky.

Jedes theoretische Arbeiten gliedert sich in zwei große Aufgaben: Der Theoretiker muß erstens sein Untersuchungsobjekt genau abgrenzen, indem er aus der wirren Fülle der Erfahrungswelt sein Erkenntnisobjekt heraushebt. Um dann dieses Objekt durchschauen und seine Problematik erklären zu können — was den Endzweck jedes theoretischen Denkens ausmacht — muß der Theoretiker zweitens dieses Erkenntnisobjekt irgendwie anpacken, sich irgendwie innerlich zu ihm einstellen.

Die Umgrenzung des Erkenntnisobjekts und die innere Einstellung des Theoretikers zu letzterem bilden somit die notwendige Grundlage jedes theoretischen Denkens. Wie diese Grundlage bei den älteren Krisentheoretikern ausgesehen hat, soll nun kurz betrachtet werden.

Das Krisenproblem ist das einzige nationalökonomische Problem, bei welchem jeder natürliche, im Problem selbst begründete Hinweis auf den zu erforschenden Teil der Erfahrungswelt fehlt. Während z. B. allen Untersuchungen über die Zinsfrage der Faktor Kapital zugrundeliegt oder, um ein anderes Beispiel zu nennen, alle Erörterungen über die Grundrente sich auf den Produktionsfaktor Boden stützen, fehlt es dem Krisenproblem an einer solchen natürlichen Einheitlichkeit vollkommen. Daher stellt die Geschichte der älteren Krisentheorien in Bezug auf die Wahl des Erkenntnisobjekts einen mühseligen Irrgang dar: Die Ursache der Krisen wird bald auf dem Gebiete der Produktion, bald auf dem Gebiete des Tausches, bald auf dem Gebiete der Verteilung gesucht.

Die ideale Einstellung eines Forschers zu seinem Untersuchungsobjekt ist treffend von Emil Lederer charakterisiert worden: „Der Theoretiker muß sich seinem Objekt gegenüber innerlich distanzieren. ... Aber die innere Kälte unserem Problem gegenüber ist auch eine Gefahr. In ihr erfriert der Ardor des Denkens, die Leidenschaft, aus der heraus allein neue Erkenntnisse aufleuchten"[2]). Die in diesen Worten aufgestellte Forderung nach einem ausgewogenen Verhältnis zwischen erkennendem Bewußtsein und Erkenntnisobjekt ist von den älteren Krisentheoretikern nicht erfüllt worden. Ein Teil der Probleme des Wirtschaftslebens läßt sich nur durch Abstraktion des Momentes der Veränderung, der Zeit, erkennen, ein anderer wiederum — und hierzu gehört namentlich das Krisenproblem — nur durch Wiedereinschaltung des Faktors Zeit. Solange nun die

2) Emil Lederer, Wirkungen des Lohnabbaus, Tübingen 1931, S. 3.

Bedeutung der Zeit für die Lösung der Krisenfrage verkannt wurde, standen die Theoretiker mit großer Kälte und Kühle ihrem Objekt gegenüber. Als die Krisen sich dann mehrten, als das durch sie verursachte Elend nicht mehr wegzuleugnen war und als zuerst der Gedanke der Periodizität dieser Erscheinungen auftauchte, verwandelte sich die Kälte einerseits in Erbitterung, in eine leidenschaftliche, jeder objektiven Distanz entbehrende Stellung, und andererseits in Hilflosigkeit.

In den Rahmen dieser zwei Leitgedanken — der Umgrenzung des Erkenntnisobjekts und der inneren Einstellung der Theoretiker zu letzterem — soll nun ein kurzer Abriß der geschichtlichen Entwicklung der älteren Krisentheorien eingefügt werden.

Die allerersten Erörterungen über die Störungen des wirtschaftlichen Gleichgewichts tragen den Stempel großer Naivität und Sorglosigkeit, weshalb sie auch von Eugen von Bergmann als „einfache" Ueberproduktionstheorien bezeichnet werden[3]). Als Hauptvertreter dieser Richtung ist Lauderdale anzusehen. Zur Verhütung jeglicher Störungen des wirtschaftlichen Getriebes wird Einschränkung der Produktion und Erweiterung der Luxuskonsumtion gefordert. Dieser Verherrlichung des Luxus trat J. B. Say mit seiner Theorie der Absatzwege entgegen und eröffnete damit die lange Reihe wissenschaftlicher Bemühungen, das Krisenproblem zu lösen.

Says Untersuchungsobjekt ist das Gebiet der Produktion. Der Mensch produziert, um seine Bedürfnisse zu befriedigen. Diese Bedürfnisse sind in ihrer quantitativen Ausdehnung und in ihrer qualitativen Mannigfaltigkeit unendlich groß und die Arbeitskraft eines Einzelnen ist zu gering und zu unelastisch, um die vorhandenen Produktionsmittel wirksam auf diese Bedürfnisfülle zu verteilen. Aus dieser Hilflosigkeit des Einzelnen seinen Bedürfnissen gegenüber ist die Arbeitsteilung entstanden. Jeder wendet sich der Befriedigung eines bestimmten Teiles der Bedürfnisfülle zu. Während aber die Arbeitskraft des einzelnen Menschen im Vergleich zum gesamten Komplex seiner Bedürfnisse sehr gering erscheint, übersteigt sie bei weitem das individuelle Fassungsvermögen des persönlichen Bedürfnisteiles, dessen Befriedigung sie sich zugewandt hat. Auf der einen Seite bleibt also der größte Teil seiner Bedürfnisse unbefriedigt, auf der anderen Seite häufen sich Produkte an, die der Betreffende selbst nicht brauchen kann. Hieraus erklärt sich die Bedeutung des Tausches: Jeder gibt die Waren, die er selbst nicht verbrauchen kann, in Tausch gegen solche Waren, die er nicht hat selbst produzieren können. Die Kanäle, in denen sich dieser wirtschaftliche Vorgang abspielt, nennt Say Absatzwege. Dem Gelde

3) Eugen von Bergmann, Geschichte der nationalökonomischen Krisentheorien, Stuttgart 1895, S. 29.

4) J. B. Say, Cours Complet d'Economie Politique Pratique, 3. Aufl. Paris 1852, S. 339.

spricht Say nur eine Vermittlerrolle zu und stellt den so berühmt gewordenen Satz auf, daß „Produkte nur gegen Produkte ausgetauscht werden"[4]). Daraus folgt, daß jede Ware um so leichter Käufer finden wird, als alle anderen Waren sich vermehren. Eine allgemeine Ueberproduktion ist unmöglich, es kann nur eine partielle, sich auf einzelne Produktionszweige beschränkende Ueberproduktion stattfinden, welche zugleich bedeutet, daß in anderen Produktionszweigen zu wenig produziert worden ist.

Während die Form, welche Say seiner Theorie gegeben hatte, eigentlich auf einfachen Warenaustausch zugeschnitten war, ist die Gültigkeit dieser Theorie in der kapitalistischen Wirtschaft von Ricardo behauptet worden, indem er Says Theorie der Absatzwege mit dem Problem der Kapitalanhäufung in Einklang zu bringen versuchte[5]). Obgleich der Kapitalist seinen Konsum einschränkt, indem er Kapital akkumuliert, kann keine Ueberproduktion entstehen, weil das angehäufte Kapital zu Lohnzahlungen verwandt wird und die Nachfrage nach Waren somit keine Minderung, sondern nur eine Aenderung erfährt, indem sie sich von den Kapitalisten auf die Arbeiter verschiebt. Die Gesamtnachfrage bleibt dem Gesamtangebot gleich. Aehnliche Ansichten sind von James Mill und J. S. Mill vertreten worden.

Alle Bemühungen dieser Theoretiker laufen somit darauf hinaus, die Gefahr einer zu starken Gütererzeugung zu leugnen. Darin äußert sich die große Kälte, mit welcher sie ihrem Objekt gegenüberstanden: Um ihre These von der notwendigen Harmonie zwischen Produktion und Konsumtion aufrechtzuerhalten, schritten sie zu gewaltsamen Abstraktionen und verloren jeden Kontakt mit der Wirklichkeit. Dieser Umstand mußte zu Widerspruch reizen, der zuerst von Malthus und Sismondi erhoben wurde, die sich beide dem Gebiete der Verteilung zuwandten.

Malthus wirft Say dreierlei vor: 1. habe er Waren wie mathematische Figuren angesehen und deren Beziehungen zueinander untersucht, ohne die Zahl und die Bedürfnisse der Verbraucher zu berücksichtigen. 2. habe Say den Einfluß der Trägheit und Bequemlichkeit außer Acht gelassen, welche sehr wohl den Drang nach Erweiterung der Konsumtion überwiegen könne und somit keine stetige Nachfrage verbürge. 3. sei es falsch, daß Kapitalanhäufung stets eine entsprechende Nachfrage schafft: Ein übermäßiger Spartrieb könne wohl zu einem übermäßigen Warenangebot führen, wenn ihm keine ebenbürtige Nachfrage gegenübertritt[6]).

In diesen Einwendungen steckt bereits der Kern von Malthus' eigenen Ansichten über die Ueberproduktionserscheinungen: Er

5) David Ricardo, Grundsätze der Volkswirtschaft und Besteuerung, Kap. XXI.

6) Robert Malthus, Grundsätze der politischen Oekonomie mit Rücksicht auf ihre praktische Anwendung, Berlin 1910, S. 419 ff.

zieht eine Parallele zwischen den Gesetzen, welche die Entwicklung der Kapitalakkumulation beherrschen und denjenigen der Bevölkerungsvermehrung: Hier ist eine wirksame Nachfrage nach Arbeitskräften die Vorbedingung für eine gesunde Zunahme der Bevölkerung, dort wäre eine Anhäufung von Kapital ohne gleichzeitige Nachfrage nach Waren verhängnisvoll. Fehlt eine solche Nachfrage, so wird dort Ueberproduktion, hier Uebervölkerung die Folge sein. Malthus verlangt Verhältnismäßigkeit und Uebereinstimmung zwischen den Produktionskräften einerseits und den Mitteln der Verteilung andererseits. Die drei wichtigsten produktionsfördernden Faktoren sind: Kapitalanhäufung, Fruchtbarkeit des Bodens und arbeitsparende Erfindungen. Eine gleichmäßige Verteilung sei an folgende Bedingungen geknüpft: 1. Teilung des Grundbesitzes, damit die Bevölkerung sich auf diesem Boden vermehren und eine wachsende Nachfrage schaffen kann, 2. Erweiterung des Binnen- und Außenhandels und 3. Erhaltung einer unproduktiven Verbraucherklasse, welche persönliche Dienste verrichtet, ohne unmittelbar an der Güterproduktion beteiligt zu sein. Dazu gehören: Grundbesitzer, Dienstboten, Staatsmänner, Soldaten u.a.m. Indem sie nicht zur Vermehrung der Produktion beitragen, halten sie das Gleichgewicht zwischen Ertrag und Verbrauch aufrecht. Wird keine Verhältnismäßigkeit zwischen Produktion und Verteilung hergestellt, so werden Ueberproduktionen unvermeidlich sein.

Sismondi sieht den fundamenalen Irrtum der Klassiker darin, daß sie keine Unterscheidung zwischen Kapital und Einkommen gemacht haben. Daher „sind sie zu dem Glauben gelangt, daß der Verbrauch eine unbegrenzte Macht sei, deren Grenzen lediglich durch die Produktion bestimmt werden, während er doch tatsächlich durch das Einkommen begrenzt wird“[7]). Es kann keine Harmonie zwischen Produktion und Nachfrage bestehen, weil hinter diesen zwei wirtschaftlichen Vorgängen wesensverschiedene Triebkräfte stehen. Die Produktion wird durch die Berechnung der Produktionskosten geleitet. Die Nachfrage dagegen entsteht durch das Zusammentreffen zweier Momente: dem Bedürfnis nach der produzierten Ware und den Mitteln, dieselbe zu erwerben. Und dieser letzte Moment ist es, welcher der größten Anzahl von Menschen in der heutigen Gesellschaftsordnung fehlt. Durch Einführung von Maschinen hat die Produktion eine starke Ausdehnung erhalten. Der Steigerung der Produktenmenge steht zwar eine unendliche Mannigfaltigkeit von Bedürfnissen gegenüber, aber eine sehr beschränkte Kaufkraft der arbeitenden Klasse infolge ihrer niedrigen Entlohnung. Die Ursache der Ueberproduktionen ist in der Unterkonsumtion der Volksmassen zu suchen.

---

7) Simonde de Sismondi, Neue Grundsätze der politischen Oekonomie, übertr. von Robert Prager, Berlin 1901/02, S. XIX.

In Bezug auf ihre Einstellung zum Erkenntnisobjekt nehmen Malthus und Sismondi eine Mittelstellung ein zwischen der Kälte der Klassiker und der Erbitterung, welche sich in den theoretischen Arbeiten von Rodbertus und Marx äußern wird. Zwar erkannten sie die Unmöglichkeit, einfach die Krisen zu leugnen, aber die Periodizität und die ganze Tragweite dieser Erscheinungen haben sie noch nicht erkannt. Indem sie aber auf das Gebiet der Verteilung verwiesen, haben sie — insbesondere Sismondi mit seiner Unterkonsumtionstheorie — der erbitterten Einstellung der Sozialisten vorgearbeitet und ihnen eine wichtige Waffe geschmiedet.

Die von Sismondi begründete Unterkonsumtionstheorie ist von Rodbertus weiter entwickelt worden. Während jedoch Sismondi die Ursache der Krisen in der absolut niedrigen Höhe des Arbeitslohnes erblickte, besteht für Rodbertus die unheilvolle Wirkung der niedrigen Entlohnung der Arbeiterklasse in dem relativ geringen Anteil des Lohnes am Sozialprodukt. Rodbertus baut seine Krisentheorie auf dem ehernen Lohngesetz auf. Letzteres besagt, daß der Lohn stets nach dem Existenzminimum gravitiert, an welches er mit ehernen Banden geknüpft ist. Steigt der Lohn über diesen Punkt hinaus, so erfolgt ein vermehrtes Angebot von Arbeitskräften als Folge der verbesserten Lage der Arbeiter und der verstärkten Fortpflanzung, wodurch der Lohn wieder herabgedrückt wird. Die umgekehrte Folge würde sich beim Sinken des Lohnes unter das Existenzminimum ergeben. Das Angebot von Arbeitskräften erfährt eine Verminderung infolge von Auswanderungen und vom Rückgange der Eheschließungen, wodurch der Lohn wieder zum Steigen gebracht wird. Nach diesem Gesetz muß bei wachsender Produktivität der Arbeit der Anteil der Arbeiter, welche nach Rodbertus $^4/_5$ oder sogar $^5/_6$ der Gesellschaft ausmachen, am Gesamtprodukt fallen, während der andere Anteil am Produkt, die Rente, d. h. „alles Einkommen, was ohne eigene Arbeit, lediglich auf Grund eines Besitzes bezogen wird", steigt, wozu nach Rodbertus Grundrente, Kapitalgewinn und -zins gehören. Das dadurch entstehende Mißverhältnis zwischen der Kaufkraft der einzelnen Gesellschaftsklassen muß notwendig zu Absatzstockungen führen.

Die Krisentheorie von Marx ist z. T. auf dem Gebiete der Produktion, z. T. auf dem Gebiete der Verteilung aufgebaut. Sie steht in logischem Zusammenhange mit seiner Werttheorie, wonach die menschliche Arbeitskraft die alleinige wertschaffende Substanz im Produktionsprozeß ist. Auf dieser Arbeitswerttheorie baut sich die Marxsche Mehrwertlehre auf. Da der Preis beliebig vermehrbarer Waren durch ihre Produktionskosten bestimmt wird und da die Produktionskosten der Arbeit gleich den Unterhaltsmitteln der Arbeiter sind, so ist der Preis, der Tauschwert der Arbeit, den der Kapitalist dem Arbeiter zahlen muß, gleich dem Preise ihrer Unterhaltsmittel. Die Differenz zwischen diesem Tauschwert der Arbeit

und dem Preis des durch Verwertung der Arbeitskraft gewonnenen Produkts nennt Marx Mehrwert. Das Verhältnis des Mehrwerts zum variablen Kapital, d. h. dem zu Lohnzahlungen verwandten Kapital, wird durch die Mehrwertrate ausgedrückt und das Verhältnis des Mehrwerts zum Gesamtkapital (d. h. zur Summe von variablem und konstantem Kapital — wie Werkzeuge, Maschinen, Rohstoffe usw. —) durch die Profitrate. Auf der Mehrwertlehre baut sich nun das Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate auf, welches die Grundlage der Marxschen Krisentheorie bildet. Die Fortschritte der Technik, welche der kapitalistischen Produktionsweise eigentümlich sind, bedingen ein allmähliches Anwachsen des konstanten Kapitals im Verhältnis zum variablen. Dieselbe Arbeiterzahl bringt eine stets wachsende Menge von Maschinen und Arbeitsmitteln aller Art in Bewegung. Die Rate des Mehrwerts, der Exploitationsgrad der Arbeit, bleibt somit derselbe (oder er kann auch steigen, wenn ein größerer Teil des Arbeitstages Mehrarbeit bildet), während die Profitrate infolge der fortschreitenden höheren organischen Zusammensetzung des Kapitals eine Tendenz zum Sinken aufweist. Dieser tendenzielle Fall der Profitrate schließt keineswegs ein Steigen der Profitmasse aus, im Gegenteil: Die notwendige Folge des Wachstums der Produktionsmittel ist das Wachstum der Arbeiterbevölkerung, der „industriellen Reservearmee". Denn würde die Arbeiterbevölkerung hinter dem Steigen des konstanten Kapitals zurückbleiben, so würden die Löhne steigen, die Eheschließungen sich vermehren und damit die Arbeiterbevölkerung wieder zunehmen. Infolge dieses unerschöpflichen Fonds an exploitierbarer menschlichen Arbeitskraft muß nun die Masse der produzierten Waren, der Mehrarbeit und daher auch des Profits steigen. „Dieselben Gesetze produzieren also für das Gesellschaftskapital eine wachsende absolute Profitmasse und eine fallende Profitrate"[8]). Die produzierte Warenmasse schwillt somit stark an und muß jetzt realisiert werden. Hier tritt der Widerspruch zwischen den Bedingungen der Produktion des Mehrwerts und denjenigen seiner Realisation zutage: Die einzige Schranke für die Produktion des Mehrwerts bildet die Produktivkraft der Gesellschaft, dagegen ist die Verwertung, der Absatz der Produkte 1. nur bei vollkommener Proportionalität der verschiedenen Produktionszweige möglich, welche im kapitalistischen Wirtschaftssystem immer wieder gestört wird und 2. an die Konsumtionskraft der Gesellschaft gebunden, welche sehr gering ist, da „die Konsumtion der großen Masse der Gesellschaft auf ein nur innerhalb mehr oder weniger enger Grenzen veränderliches Minimum reduziert ist"[9]). Sobald die Verwertung der produzierten Waren an diese zwei Grenzen stößt, entstehen Ueber-

8) Karl Marx, Das Kapital, Kröners Taschenausgabe, Leipzig 1929, 3. Buch, S. 227.

produktionen und Krisen, welche jedoch den Keim eines neuen Aufschwungs in sich tragen: Die Schwierigkeit, das akkumulierte Kapital zu verwerten, zwingt die Kapitalisten zu verschärftem Konkurrenzkampf und zur Senkung der Preise. Zugleich nimmt die industrielle Reservearmee zu, wodurch ein Sinken der Löhne bewirkt wird. Unter dem Druck der niedrigen Profitrate werden neue Produktionsversuche gemacht und so bereitet die Stockung eine neue Erweiterung der Produktion vor. Dieses Auf und Nieder umfaßt 10 bis 11 Jahre, diese Zeitspanne wird sich aber nach Marx allmählich verkleinern und schließlich zum Zusammenbruch des Kapitalismus führen.

Auf dem Gebiete des Tausches wurde die Ursache der Krisen von Emil de Laveleye und von Clément Juglar gesucht.

Laveleye bezeichnet die Störung des Gleichgewichts des auswärtigen Handels als die Grundursache der Krisen. Da der Warenaustausch zwischen den Nationen mit Hilfe des Wechsels vollzogen wird, so wird ein Ueberwiegen der Einfuhr gegenüber der Ausfuhr einen ungünstigen Wechselkurs verursachen. Uebersteigt der Kursverlust die Kosten, welche der Transport von Gold verursacht, so wird ein Abfließen des Goldes aus dem Inlande einsetzen. Da das Gold die Grundlage des gesamten Tauschmechanismus bildet, welcher sich aus Wechseln, Schecks und Banknoten zusammensetzt, so wird dieser ganze Mechanismus durch die Verringerung der metallischen Grundlage ins Wanken gebracht. Das Vertrauen, die Voraussetzung des Kredits, schwindet, der Kredit wird eingeschränkt und infolgedessen auch der Tausch. Die Krise bricht aus. Zusammenfassend führt Laveleye drei Gründe für den Ausbruch der Krise an: 1. Anwendung des Kredites nebst Einschränkung des baren Geldes, 2. Ausgebreiteter Handel, den das gestörte Gleichgewicht von Zeit zu Zeit zur Ausfuhr von Metallgeld zwingt und 3. Ueberlastung eines Marktes mit Geschäften auf Ziel, welche des Kredites bedürfen und, sobald dieser versagt und eingeschränkt wird, Verluste und Zusammenbruch zur Folge haben[10]).

Das Verdienst Clément Juglars ist es, zuerst systematisch die Periodizität der Krisen untersucht zu haben und sie in den Zusammenhang des Konjunkturablaufs gestellt zu haben. «Les crises sont précedées d'und période prospère et suivies d'une période de liquidation»[11]). Dieses ständige Auf und Nieder bringt Juglar in unmittelbaren Zusammenhang mit den Preisbewegungen. In Perioden des Aufschwungs kämpfen zwei Kräfte miteinander: Einerseits haben die Preise die Tendenz zu steigen, andererseits steigt aber die Schwierigkeit, einen Absatz für die sich verteuernden Waren zu fin-

10) Emile de Laveleye, Die Geld- und Handelskrisen, Cassel 1865, S. 71.
11) Clement Juglar, Des Crises Commerciales et de leur retour périodique en France, en Angleterre et aux Etats-Unis, 2. Aufl. Paris 1889, S. 16.

den. Siegreich bleibt schließlich die zweite Kraft, die Preissteigerung hört auf, die Anzahl von Käufern nimmt gegenüber der Zahl von Verkäufern beträchtlich ab. In diesem Augenblick macht sich die Ueberproduktion und die Krise bemerkbar, welche von einer Niedergangsperiode begleitet wird, die durch eine fallende Preisbewegung charakterisiert ist. Sobald der Preisfall aufhört, ist die Baissezeit beendet und es beginnt ein neuer Aufschwung. Die Ursache der steigenden Preisbewegung in der Periode des Aufschwungs sieht Juglar in dem Kapitalüberfluß, welcher hauptsächlich aus den jährlichen Ersparnissen eines Volkes, aber auch aus früheren Reserven und aus dem infolge der vorangegangenen Baisseperiode brachliegenden Betriebskapital stammt. Dieser Kapitalüberfluß, der sich in einem niedrigen Zinssatz äußert, wirkt anregend auf die Produktion. Goldvorrat und Warenpreise bewegen sich nach Juglar in entgegengesetzter Richtung: Quand l'argent est abondant et à vil prix, c'est-à-dire quand on observe le maximum de l'encaisse, la liquidation de la crise précedente est à peine terminée et on se trouve encore dans la période de la baisse des prix. Au contraire, quand l'argent est rare et demandé, c'est-à-dire quand l'encaisse des banques est au plus bas, les prix sont au plus haut»[12]). Die Preissteigerung hält solange an, als ein Absatz für die produzierten Waren gefunden wird. Ist der Preis schließlich so hoch, daß den Anbietern nicht genug Käufer gegenüberstehen, so macht sich die Ueberproduktion bemerkbar, die Krise bricht aus.

Es ist Aufgabe der Wirtschaftswissenschaft, den ursächlichen Zusammenhang zwischen den wirtschaftlichen Tatsachen und Geschehnissen aufzudecken. Gelingt es einem Theoretiker nicht, dieses kausale Band in seinem ganzen logischen Zusammenhange vollständig bloßzulegen, so wird man seine Einstellung zum Erkenntnisobjekt als hilflos bezeichnen müssen. Dieses gilt sowohl von Laveleye als auch von Juglar. Die Grundlage der Krisentheorie von Laveleye bildet die Feststellung periodischer Störungen des Gleichgewichts im auswärtigen Handel, auf dieser These bauen sich alle weiteren Erörterungen auf. Aber warum erfolgen diese Störungen, warum erfolgen sie periodisch? Hierüber schweigt Laveleye, hier bricht das kausale Band ab. Aehnliches gilt von Juglar. Die Kräfte, welche auf die Preise einwirken, sind von ihm höchst unvollkommen aufgezeigt worden. Wenn die Preissteigerungen eines Landes infolge mangelnden Absatzes aufhören, so müßte sich die Krise immer nur auf dieses eine Land beschränken. Einer Weltkrise gegenüber, welcher eine sich auf mehrere Länder erstreckende Preissteigerung vorangegangen ist, stände diese Theorie ohnmächtig gegenüber.

---

9) a. a. O. S. 230.
12) a .a. O., S. 23.

Eine noch viel größere Hilflosigkeit offenbarte sich in der Krisentheorie von Jevons. Bestand die Hilflosigkeit von Laveleye und Juglar in der unvollständigen Aufdeckung des kausalen Bandes wirtschaftlicher Tatsachen, so ging Jevons noch viel weiter. Er verknüpfte ein wirtschaftliches Phänomen, die Krise, unmittelbar mit einem außerwirtschaftlichen Moment, den periodisch auftretenden Sonnenflecken. Jevons geht vom Gebiete der Produktion aus: Die periodisch wiederkehrenden Krisen seien durch Mißernten hervorgerufen worden, welche sich in England alle 10,466 Jahre wiederholen. Die Ursache dieser Mißernten könne keine andere sein als athmosphärischer Natur. Einen Anhaltspunkt dafür gewähren die in einem Zeitraum von 10,45 Jahren wiederkehrenden Sonnenflekken, welche die Ausstrahlung der Sonnenwärme beeinträchtigen und somit Mißernten verursachen.

Diese Theorie wirkt wie ein alarmierender Hilferuf. Und dieser Hilferuf war noch nicht verhallt, als Tugan-Baranowsky sich in den 90er Jahren dem Krisenproblem zuwandte.

II. Die Krisentheorie
von Michael von Tugan-Baranowsky.

1. Das Verhältnis Tugan-Baranowsky zu seinen Vorgängern.

Wie bereits angedeutet, ist das Verhältnis eines Denkers zur Vergangenheit stets zwiefacher Art: Einerseits ist es notwendig bejahend — der Kontinuität des wissenschaftlichen Denkens entsprechend — andererseits steht aber jeder Denker der Vergangenheit auch ablehnend, verneinend gegenüber. Erst durch dieses „Neinsagen" schafft er sich die Grundlage für die eigene, neue, selbständige Leistung. Und zwar wird diese Grundlage um so fester sein, die Schwungkraft nach neuen Erkenntnissen zu suchen, um so größer, je leidenschaftlicher dieses „Nein" ausgesprochen wird, je stärker die logische Wucht der gegen die Vergangenheit geführten Schläge. Nach diesen zwei Richtungen hin ist Tugan-Baranowskys Verhältnis zu seinen Vorgängern zunächst zu untersuchen.

Die Fäden, die T. B. mit der Vergangenheit verknüpfen, sind sehr dünn. Das ergibt sich daraus, daß er keine einzige Erkenntnis vorbehaltlos von seinen Vorgängern übernommen hat.

Die größte Beachtung schenkt T. B. der von Say, Ricardo und Mill entwickelten Lehre von der notwendigen Uebereinstimmung des Angebotes mit der Nachfrage. Aber nur die abstrakte, reine Idee von dieser Uebereinstimmung wird von T. B. übernommen; dagegen weist er sowohl die Voraussetzungen, auf denen die Klassiker diese Idee aufbauten, als auch die Schlußfolgerungen, die sie daraus zogen, ganz entschieden zurück. Die von Ricardo aufgestellte Behauptung, daß die Akkumulation des Kapitals den Gesamtumfang der Konsumtion der Gesellschaft nicht verringere, da dieses Kapital zu Lohnzahlungen verausgabt werde und somit die Konsumtion der Arbeiter an Stelle der Konsumtion der Kapitalisten trete, wird von T. B. als vollkommen irrig zurückgewiesen[13]). Ebenso ablehnend verhält sich T. B. den optimistischen Schlußfolgerungen gegenüber, welche die Klassiker aus ihrer Lehre zogen, indem sie „anstatt die Handelskrisen im Lichte des von ihnen aufgestellten Prinzips zu erklären, solche einfach verneinten"[14]). Nachdem T. B. somit die reale Grundlage, welche die Klassiker ihrer Idee gegeben

13) Die Darlegung der diesbezüglichen Kritik T. B.s findet aus Gründen der Systematik erst auf S. 32 statt.

14) Tugan-Baranowsky, Studien zur Theorie und Geschichte der Handelskrisen in England, Jena 1901, S. 178.

hatten, entzog, konnte diese Idee für ihn nur auf einer idealen Grundlage, auf einer rein gedanklichen Voraussetzung, ihre Geltung bewahren. Diese Voraussetzung ist nach T. B. eine proportionelle Einteilung der gesellschaftlichen Produktion. W e n n letztere vorliegen würde, so wäre die Lehre der klassischen Schule über die zwischen dem Warenangebot und. der Nachfrage obwaltenden Uebereinstimmung „nicht nur richtig, sondern sogar unbestreitbar."

D a ß aber eine solche proportionelle Einteilung der gesellschaftlichen Produktion in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung fehlt und auch unmöglich ist, bildet einen wichtigen Baustein der Krisentheorie von Marx, der von T. B. übernommen und als zentrale Stütze seiner Theorie verwandt wird, jedoch auch hier mit einer Umänderung. Der Gedanke der Disproportionalität der kapitalistischen Produktion ist bei Marx eng mit der zuerst von Sismondi entwickelten Lehre von der Unterkonsumtion der Volksmassen verknüpft. Die Gegenüberstellung dieser beiden Momente als zweier gleichwichtiger Ursachen der Absatzstockungen verwirft T. B. und zerreißt ihre Verknüpfung, indem er die Bedeutung der Disproportionalität der Produktion besonders unterstreicht und diejenige der Unterkonsumtion der Arbeiterklasse verringert. „Nicht der Mangel an effektiver Nachfrage, sondern der Mangel an Proportionalität in der Verteilung der gesellschaftlichen Produktion ist die alleinige Ursache der Bildung des überschüssigen Produktes"[15]). Wäre eine proportionelle Einteilung der gesellschaftlichen Produktion vorhanden, so könnte niemals — wie es auch die Klassiker lehrten — ein überschüssiges Produkt entstehen, wie ungünstig auch die Einkommensverteilung sein möge. Der Unterkonsumtion der Volksmassen kommt nur insofern Bedeutung zu, als dadurch eine proportionelle Einteilung der gesellschaftlichen Produktion erschwert wird, denn die schnelle Kapitalakkumulation in den Händen weniger Kapitalisten ist nur unter der Voraussetzung niedriger Entlohnung der breiten Volksmassen möglich. Disproportionalität der Produktion und Unterkonsumtion der Arbeiterklasse sind somit keine gleichwertigen, selbständigen Ursachen der Krisen, sondern erstere ist die primäre, streng genommen die einzige Krisenursache, während der Unterkonsumtion nur sekundäre, untergeordnete Bedeutung zukommt, indem sie zwar eine proportionelle Verteilung der Produktion verhindert, aber keine direkte Einwirkung auf die Krisen besitzt[16]).

In Bezug auf die Periodizität der Krisen ist ein Einfluß Juglars auf T. B. nicht zu verkennen. Der Zusammenhang zwischen den periodischen Schwankungen der Warenpreise mit den periodisch auftretenden Krisen wird von T. B. anerkannt. Aber es wird noch

15) a. a. O., S. 191.

16) Die Ursache dieser Einstellung T. B.s zur Unterkonsumtionstheorie wird sich erst aus den Ausführungen auf S. 14 f ergeben.

zu zeigen sein, daß T. B. andere Kräfte hinter diesen Preisbewegungen aufdeckte und dadurch die Hilflosigkeit Juglars dem Krisenproblem gegenüber überwand.

Die Stärke der Verneinung der Vergangenheit durch T. B. liegt daran, daß er die bisherige Grundlage aller Erörterungen über das Krisenproblem in ihrem ganzen geschichtlichen Werden verwirft. Sowohl die bisherige Umgrenzung des Erkenntnisobjekts als auch die bisherige innere Einstellung der Theoretiker zu ihrem Untersuchungsobjekt wird durch T. B. abgelehnt.

Die Ursache der Krisen sei weder auf dem Gebiete der Produktion, noch auf dem Gebiete des Tausches, noch auf dem Gebiete der Verteilung zu suchen, sondern im Gesamtkomplex der Wirtschaft[17]). Die Lösung des Krisenproblems könne nicht in einzelnen Sphären der Wirtschaft gefunden werden, sondern nur nach eingehendem Studium des gesamten Mechanismus des wirtschaftlichen Getriebes. Den ersten Versuch, die Wirtschaft als ein zusammenhängendes Ganzes zu betrachten und den Güterkreislauf zu erforschen, stellt Quesnays Tableau Economique dar. Der von Quesnay eingeschlagene Weg ist dann erst von Marx weiter verfolgt worden, der im II. Bande des Kapitals eine Analyse der Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals gegeben hat. Und diese Untersuchung des Kreislaufs des Kapitals, welcher sowohl die Sphäre der Produktion als auch die Sphäre des Tausches und der Verteilung umfaßt, diese reifste Frucht des Marxschen Geistes, die letzterer in keinen Zusammenhang mit der Krisenfrage gebracht hatte, wird von T. B. zur Erklärung des Krisenproblems herangezogen. Damit war zum ersten Male eine breitfundierte, umfassende Grundlage zur Erforschung des Krisenphänomens geschaffen.

Aus dieser großen Erkenntnis, daß die Krisen im g e s a m t e n Getriebe der Wirtschaft wurzeln und daß der gesamte Güterkreislauf zu untersuchen sei, erwuchs T. B. eine andere Erkenntnis über die Bedeutung der Produktionsmittel in der modernen Volkswirtschaft, die von den älteren Krisentheoretikern ganz unbeachtet geblieben war. Von hier aus greift T. B. auch die Voraussetzungen an, auf denen die klassische Schule ihre Lehre von der notwendigen Uebereinstimmung von Produktion und Konsumtion aufbaute. „Die Produktionsmittel bilden einen ebenso notwendigen Bestandteil des gesellschaftlichen Produkts wie die Konsumtionsmittel und da jede Steigerung der Kapitalakkumulation die Herstellung neuer Produktionsmittel hervorruft, so kann als Folge davon eine — wenigstens relative — Verringerung des Konsumtionsfonds nicht ausbleiben"[18]). Daher ist die Annahme der Klassiker, daß das akkumulierte Kapital

17) Tugan-Baranowsky, Periodische Handelskrisen, (russ.) 4. Aufl. Petrograd u. Moskau, 1923, S. 252.

18) Tugan-Baranowsky, Studien usw., S. 177.

lediglich zu Lohnzahlungen verausgabt werde, durchaus irrig und beruht auf einer unvollständigen Analyse des Verwertungsprozesses des Kapitals.

Mit derselben Waffe greift T. B. auch Sismondi an. Zwar hatte letzterer die Vermengung der beiden Begriffe Kapital und Einkommen bei den Klassikern erkannt, aber es war ihm selbst nicht gelungen, sich von diesem Irrtum gänzlich zu befreien. Denn für die genaue Unterscheidung des gesellschaftlichen Kapitals vom gesellschaftlichen Einkommen mußte man die Bedeutung der Produktionsmittel für den Produktionsprozeß erkannt haben. Das aber tat Sismondi ebenso wenig wie Say, Ricardo und Mill. Seine Unterkonsumtionstheorie beruht auf dem Gedanken, daß die gesellschaftliche Nachfrage nach den hergestellten Produkten durch die gesellschaftliche Konsumtion bestimmt werde, hinter welcher als treibende Kraft das gesellschaftliche Einkommen stehe. Hätte Sismondi die Bedeutung der Produktionsmittel erkannt, so hätte er einsehen müssen, daß die Konsumtionsmittel nicht den einzigen Gegenstand der gesellschaftlichen Nachfrage bilden, die ebenso auf Produktionsmittel gerichtet ist. Also die Nachfrage ist nicht gleich Konsumtionsmittel, sondern die Nachfrage ist gleich Konsumtionsmittel + Produktionsmittel. Hieraus ergibt sich, daß das „nationale Einkommen sich vermindern und die nationale Nachfrage zugleich wachsen" kann[19]), wenn sich nämlich die Nachfrage nach Produktionsmitteln gleichzeitig mit dem Sinken der Nachfrage nach Konsumtionsmitteln erhöht. Die Erkenntnis der Bedeutung der Produktionsmittel in der kapitalistischen Wirtschaft bildete somit für T. B. die Grundursache für die Ablehnung des unmittelbaren Einflusses der Armut der Arbeiterklasse auf die Wirtschaftskrisen.

Ebensowenig, wie die bisherige Abgrenzung des Erkenntnisobjekts T. B. befriedigte, stimmte er der bisherigen inneren Einstellung der Theoretiker zu ihrem Untersuchungsobjekt zu: Er selbst stand dem Krisenproblem weder mit zu großer Kälte, noch mit Erbitterung, noch mit Hilflosigkeit gegenüber. Auf Grund umfassender induktiver Erforschung des geschichtlichen Verlaufs der Wirtschaftskrisen in England und auf Grund feiner Verbindung der dadurch gewonnenen Erkenntnisse mit deduktiven Erwägungen ist T. B. einem ausgewogenen Verhältnis zu seinem Untersuchungsobjekt sehr nah gekommen. Adam Müllers leidenschaftliche Forderung, die Staatswissenschaften sollten nicht erkannt, sondern erlebt werden[20]), hat T. B. in Bezug auf das Krisenproblem voll und ganz erfüllt. Und aus diesem Erleben heraus erwuchs ihm die Kraft streng kritischer Einstellung zu dem bisherigen Verhältnis der Theoretiker zu ihrem Erkenntnisobjekt.

19) Tugan-Baranowsky, a. a. O., S. 193.

20) Adam Müller, Elemente der Staatskunst, eingel. von Jakob Baxa, Wien u. Leipzig 1922, S. 16.

Die Kälte, welche die Klassiker letzterem gegenüber zeigten und welche sich im Leugnen der Möglichkeit allgemeiner Absatzstockungen äußerte, war ohne weiteres durch die Feststellung der periodischen Wiederkehr der Krisen abgewiesen.

Die Erbitterung, die sich in den theoretischen Arbeiten von Rodbertus und Marx äußerte, konnte nur nach Ueberprüfung der logischen Prämissen zurückgewiesen werden, auf denen sie ihre Theorien aufbauten. Bei Rodbertus war es das eherne Lohngesetz, bei Marx das Gesetz von dem tendenziellen Fall der Profitrate.

Das eherne Lohngesetz lehnt T. B. mit folgenden Begründungen ab: 1. Der Arbeitslohn sei durchaus keine starre Größe, wie es dieses Gesetz hinstellt. In Perioden des Aufschwungs bleibt der Reallohn nicht gleich, sondern er steigt. 2. Die technischen Fortschritte, welche nach Rodbertus' Theorie der Krise vorangehen müßten, erfolgen nicht in Perioden des Aufschwungs, sondern in Perioden des Niederganges, wenn das Fallen des Gewinnes die Unternehmer zwingt, die Produktionskosten zu senken. 3. Am schwersten von der Krise getroffen werden nicht diejenigen Industrien, welche Konsumtionsmittel für die Arbeiter herstellen, sondern die Produktionsmittelindustrien[21]). 4. Das eherne Lohngesetz läßt das Wachstum der ökonomischen Macht der Arbeiter in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts außer Acht[22]).

Und nun holte T. B. zu dem wuchtigsten Schlage aus, der gegen seinen Lehrer und Meister, Karl Marx, gerichtet war. Die logische Prämisse der Krisentheorie von Marx ist sein Gesetz von dem tendenziellen Fall der Profitrate. Gelang es, diesen Sockel, auf dem seine Krisentheorie ruhte, umzustoßen, so mußte die ganze Theorie in Trümmern zusammenstürzen. Daher hat T. B. ein umfangreiches Kapitel der deutschen Ausgabe seines Buches „Theoretische Grundlagen des Marxismus" der Widerlegung des Marxschen Gesetzes von dem tendenziellen Fall der Profitrate gewidmet.

Wie bereits ausgeführt, beruht dieses Marxsche Gesetz auf seiner Arbeitswerttheorie. Diesen Zusammenhang leugnet T. B. „Die Arbeitswerttheorie führt keineswegs zur Annahme eines notwendigen Zusammenhanges zwischen der organischen Zusammensetzung des Kapitals (im Sinne von Marx) und der Höhe der Profitrate"[23]). Die Ersetzung der lebendigen Arbeit durch Maschinen übt zwar einen Einfluß auf die Mehrwertbildung aus, aber gleichzeitig wird die Produktivität der Arbeit gesteigert, wodurch jede ungünstige Einwirkung auf die Profitrate unmöglich gemacht wird. Marx hat den Einfluß der Steigerung der Produktivität der Arbeit ganz außer Acht gelassen. Berücksichtigt man sie aber, so kommt

21) Tugan-Baranowsky, Grundriß der politischen Oekonomie (russ.).
22) Tugan-Baranowsky, Der moderne Sozialismus in seiner geschichtlichen Entwicklung, 1908, S. 70.
23) Tugan-Baranowsky, Studien usw., S. 208.

man zur Ablehnung des Gesetzes von dem tendenziellen Fall der Profitrate. Daher sind die folgenden Ausführungen T. B.s darauf gerichtet, das Moment der Produktivitätssteigerung der Arbeit durch die Einführung von Maschinen in die Untersuchung über den Einfluß der Verteilung des Kapitals in variables und konstantes auf die Profitrate wiedereinzuschalten.

Bezeichnet man die zur Herstellung eines Produktes verwandte Arbeit mit b und nimmt man an, daß diese Arbeit nur variables Kapital (v) darstellt, und daß die Mehrwertrate (m) 100% beträgt, so kann man folgende Formel aufstellen:

$$\text{I. } b/2v + b/2m = b.$$

Die Profitrate ist in diesem Falle gleich der Mehrwertrate. Ersetzt man nun die Hälfte des variablen Kapitals (b/4) durch konstantes, so würde nach Marx die Profitrate auf die Hälfte herabsinken, also nur noch 50% betragen, da das Gesamtkapital dasselbe (b/2) bleibt. Obige Formel wird dann unter diesen Voraussetzungen folgendermaßen aussehen:

$$(b/4v + b/4c) + b/4m = 3/4b.$$

Aber Marx berücksichtigt nicht die durch Einführung von Maschinen erfolgte Steigerung der Produktivität der Arbeit. Letztere bedeutet jedoch, daß die auf Herstellung einer bestimmten Menge des Produktes verwandte Arbeit sich verringert, d. h. der Arbeitswert dieses Produktes sinkt. Um aber die Produktivität der Arbeit in die Analyse hereinziehen zu können, muß man nicht nur den Arbeitswert des Produkts, sondern auch seine Masse, seine dingliche Form berücksichtigen. Bezeichnet man das gesamte gesellschaftliche Produkt mit a, so verwandelt sich die I. Formel in:

$$a/2v + a/2m = b.$$

Nach Ersetzung der Hälfte des variablen Kapitals durch konstantes treten folgende Aenderungen ein: Die realen Löhne der Arbeiter sinken auf die Hälfte herab (a/4). Das Mehrprodukt muß dasselbe bleiben, da sonst die Einführung von Maschinen unwirtschaftlich wäre, es muß also auch jetzt a/2 betragen. Das Mehrprodukt und die realen Löhne, das gesellschaftliche Einkommen, betragen also zusammen 3/4a. Nun muß der Arbeitswert dieses Einkommens ermittelt werden. Vor Einführung der Maschinen betrug die aufgewandte Arbeit b, nach Einführung der Maschinen b/2. Der Arbeitswerttheorie entsprechend muß der Arbeitswert des variablen Kapitals (Mehrprodukt + Arbeitslöhne) dieser Arbeitsmaße b/2 gleich sein. Daraus läßt sich die Produktivität der Arbeit errechnen, denn letztere wird durch das Verhältnis des Produkts zur aufgewandten Arbeit ausgedrückt: Je größer das Produkt

und je kleiner die dafür nötige Arbeit, um so größer die Produktivität. Also Produktivität der Arbeit:

$$3/4a : b/2 = 3a/2b.$$

Der Arbeitswert des variablen Kapitals wird gefunden durch Umkehrung dieses Verhältnisses, d. h. durch Division seiner Maße (a/4) durch die Produktivität der Arbeit:

$$a/4 : 3a/2b = b/6.$$

Da die Masse des konstanten Kapitals auch die Hälfte des gesamten Kapitals beträgt, so muß sein Arbeitswert ebenfalls b/6 betragen. Der Wert der gesamten aufgewandten Arbeit betrug b/2, b/2 — b/6 = b/3. Hieraus ergibt sich die Formel:
der Anteil der Arbeit an letzterem b/6, der Anteil der Kapitalisten

$$\text{II. } b/6c + b/6v + b/3m = 2/3b.$$

Das Kapital beträgt b/6c + b/6v = b/3, ebenso groß ist der Mehrwert. Die Profitrate ist also nach Einführung der Maschinen nicht gesunken, wie Marx behauptet, sie beträgt auch jetzt 100%.

Obgleich T. B. sich also ebenso wie Marx auf den Boden der Arbeitswerttheorie stellt, kommt er zu ganz anderen Ergebnissen. Für Marx übt das konstante Kapital keinen Einfluß auf die Mehrwertrate aus, sie bleibt unverändert, dafür sinkt aber die Profitrate. Für T. B. erfährt die Mehrwertrate durch Einführung des konstanten Kapitals eine Steigerung, aber die Profitrate erfährt keine Verminderung. Die Verringerung der lebendigen Arbeit infolge der Steigerung der Produktivität der Arbeit verringert den Arbeitswert und den Mehrwert: In der I. Formel betrug der Mehrwert b/2, in der II. b/3. Die Profitrate bleibt jedoch trotz Abnahme der Mehrwertrate unverändert, weil zugleich der Arbeitswert sowohl des variablen als auch des konstanten Kapitals sinkt: In der I. Formel betrug der Wert des vorgeschossenen Kapitals b/2, in der II. Formel nur b/3. Das Sinken des Wertes des variablen Kapitals ist mit einer Steigerung der Mehrwertrate gleichbedeutend: In der I. Formel beträgt sie 100% (v = b/2, m = b/2), in der II. Formel 200% (v = b/6, m = b/3). Die relative Abnahme des variablen Kapitals, wodurch jede Vervollkommnung der Technik begleitet wird, gelangt also in der Veränderung der Masse und der Rate nur des Mehrwerts, nicht aber des Profits zum Ausdruck[24]). Berücksichtigt man nun noch, daß die Einführung von Maschinen zur Steigerung der Produktenmasse führt, also zu einer viel größeren Steigerung der Produktivität als bisher angenommen, so ergibt sich die Schlußfolgerung, daß „die Ersetzung der Arbeiter durch die Maschinen an und für sich

24) Tugan-Baranowsky, Studien usw., S. 215.

nicht nur keine fallende, sondern vielmehr eine steigende Tendenz der Profitrate erzeugt[25]).

T. B. macht somit den stärksten Grad der Verneinung gegen Marx' Gesetz von dem tendenziellen Fall der Profitrate geltend: Er beweist nicht nur, daß dieses Gesetz falsch ist, sondern sogar, daß die Wirklichkeit der Umkehrung dieses Gesetzes entspricht.

Auf die Hilflosigkeit, die Laveleye, Juglar und Jevons ihrem Objekt gegenüber zeigten, wird von T. B. erkannt und durch den Nachweis der Nichtübereinstimmung ihrer Theorien mit empirischen Tatsachen zurückgewiesen.

Die Theorie von Laveleye bringt nach T. B. nur eine Aufzählung der Krisensymptome, namentlich den Hinweis auf den der Krise vorangehenden Goldabfluß, dagegen keine Erklärung der Krisenursachen. Es sei irreführend, das Hauptgewicht auf das Moment des Goldabflusses zu legen, z. B. hätten sich die Goldvorräte der Bank von England im Jahre 1839 viel mehr verringert als 1836 oder 1847, obgleich 1839 keine Handelskrise stattfand. Ebenso sei in der ersten Hälfte der 60er Jahre die Golddeckung der Bank von England mehrmals auf einige Millionen Pfund gefallen, ohne daß eine Krise erfolgt sei[26]).

Juglar habe die Preissteigerung in der Aufschwungsperiode nicht richtig zu erklären vermocht. Die Ersparnisse eines Landes können nicht eine preissteigernde Tendenz ausüben. Letztere entsteht erst dadurch, daß diese Ersparnisse produktiv angelegt werden und eine neue Nachfrage nach Waren schaffen. Nicht die Nachfrage geht dem Angebot voran, sondern umgekehrt, das Angebot der Nachfrage[27]).

Gegen die Theorie von Jevons macht T. B. zwei Einwände geltend: 1. leugnet er jeglichen Zusammenhang zwischen den Wirtschaftskrisen und den Sonnenflecken. Es ist ganz unglaubhaft, daß der Wirtschaftszyklus eine gesetzmäßig bestimmte Zahl von Jahren umfaßt. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts sind drei nicht periodische Krisen erfolgt in den Jahren 1810, 1815 und 1818. Im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts sind drei periodische Krisen im Abstande von 11 Jahren ausgebrochen: 1825, 1836 und 1847. Der folgende Zyklus umfaßt 10 Jahre bis 1857, der nächstfolgenden 9 Jahre. Sodann verliert der Zyklus in England den krisenartigen Charakter und verwandelt sich in Phasen des Aufschwungs und des Niederganges: 1873, 1882, 1890, 1900, 1907 und 1913. 2. leugnet T. B. jeglichen Zusammenhang zwischen den Krisen und den Ernteschwankungen. Der Aufschwung der 20er Jahre in England traf mit Mißernten zusammen, der Niedergang mit guten Ernten, ebenso der

25) Tugan-Baranowsky, Studien usw., ebenda.
26) Tugan-Baranowsky, Periodische Handelskrisen, russ., S. 222.
27) Ebenda, S. 224.

Aufschwung der 40er Jahre und der Niedergang 1848. Die Weltkrise 1857 fällt mit einem Jahr sehr guter Ernten zusammen. Der Aufschwung im Anfange der 70er Jahre trifft mit hohen, der Niedergang der 80er Jahre mit niedrigen Brotpreisen zusammen[28]).

Aus der Auseinandersetzung mit seinen Vorgängern gewann T. B. folgende Erkenntnisse über das Krisenproblem:

1. Die Lösung des Krisenproblems ist nur auf Grund umfassender Untersuchungen des ganzen wirtschaftlichen Mechanismus möglich, unter Berücksichtigung der Bedeutung der Produktionsmittel.
2. Theoretische Untersuchungen über die Krisenfrage müssen sich auf eingehende induktive Forschungen stützen, um eine zu kühle Haltung zum Objekt zu vermeiden, aber zugleich eine vollkommen objektive und die Aufdeckung aller Glieder des kausalen Bandes wirtschaftlicher Geschehnisse ermöglichende Stellungnahme zu bewirken.
3. Bei einer proportionellen Einteilung der gesellschaftlichen Produktion m u ß die Produktion mit der Nachfrage übereinstimmen.
4. Eine solche proportionelle Einteilung der Produktion ist in der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung unmöglich, ihr Eintritt wird
5. durch die Unterkonsumtion der Volksmassen erschwert.

Wie nun T. B. diese Erkenntnisse in den Bau seiner Krisentheorie eingefügt hat, soll Gegenstand des folgenden Kapitels sein.

2. Darstellung der Krisentheorie von Michael von Tugan-Baranowsky.

Eines der wichtigsten logischen Denkgesetze ist der Satz des Widerspruchs, welcher besagt, daß ein positives Urteil und seine Verneinung nicht zugleich wahr sein können.

Dieses Denkgesetz wird durch die Hegelsche Dialektik verworfen: „Die Dialektik ist die Lehre von der Identität der Gegensätze bei gleichzeitiger voller Realität eben dieser Gegensätze, die L o g i k d e r B e w e g u n g, die nicht, wie die gewöhnliche, oberflächliche Logik die Unverstehbarkeit der Bewegung und die gegenseitige Ausschließung der Gegensätze, sondern ihr Ineinander-Uebergehen und Sich-Verwandeln in der Bewegung des Werdens lehrt"[29]).

Aus diesem Gegensatz ergeben sich zwei verschiedene Denkarten: Erstens das kühle, abstrahierende, zerteilende, trennende Denken, welches die Fülle des Gegebenen seziert und in klare, fest abgegrenzte Begriffe fügt, und zweitens das — durch die Hegelsche Dialektik geschaffene — fließende, bewegte Denken, welches sich

28) Tugan-Baranowsky, Grundriß der politischen Oekonomie, russ., S.
29) Ernst Troeltsch, Der Historismus und seine Probleme, Ges. Schriften, Bd. 3, Tübingen 1924, S. 247.

bemüht, das Lebendige im Werden zu erfassen, die stets und überall wiederkehrenden Gegensätze und Widersprüche als aufwärtstreibende Faktoren jeglichen Geschehens zu begreifen.

Die Eigenart des Konjunktur- und Krisenproblems besteht darin, beide Denkarten an sich zu fesseln. Nirgends tritt uns die vorwärtspeitschende Kraft klaffender Widersprüche deutlicher entgegen als in der Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft. Ueberproduktion, quellender Reichtum auf der einen Seite, Mangel und Unterkonsum auf der anderen sind solche Widersprüche, und blühende Prosperität und tiefe Depression die einander abwechselnden Etappen des wirtschaftlichen Fortschritts. Andererseits ist aber auch das abstrahierende, sezierende Denken zum Anpacken des Konjunkturproblems unentbehrlich. Denn dieses Problem stellt sich dar als eine gewaltsame Störung des wirtschaftlichen Gleichgewichts. Und um die Störung begreifen zu können, muß man den Zustand des Gleichgewichts, den wirtschaftlichen Aufbau in seinen wesentlichen, gestaltbildenden Zügen rekonstruieren und die Gesetzmäßigkeiten des marktwirtschaftlichen Prozesses begreifen können, ähnlich wie die Diagnose einer Krankheit nur bei Kenntnis der Struktur des gesunden Körpers möglich ist. „Wer beim Aufbau einer Konjunkturtheorie von vornherein den Boden des statischen Systems verläßt, schreitet ins Leere. Er gibt die ewige Ordnung der wirtschaftlichen Elemente in der konkreten Form der Tauschwirtschaft preis, um eine historische Teilerscheinung zu ergründen"[30]).

Der Versuch, die erwähnten zwei Denkarten miteinander zu verbinden, bildet das charakteristische Merkmal der Krisentheorie von Tugan-Baranowsky. Dieser Versuch in folgendermaßen vollzogen: Die Theorie ist in einer triadischen Gliederung These, Antithese, Synthese aufgebaut und das Anfangsglied dieser dreigliederigen Kette bildet das Abbild eines wirtschaftlichen Gleichgewichts in Form von Schemata der Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals.

Ob diese Verbindung als gelungen anzusehen ist, muß späteren Erörterungen vorbehalten bleiben. Vorläufig gilt es lediglich, Tatsachen zu registrieren und dem aufgezeigten Leitfaden entsprechend die Theorie von T. B. aufzurollen.

a) These.

Die These lautet: Bei proportioneller Einteilung der gesellschaftlichen Produktion wäre eine Absatzstockung — das charakteristische Merkmal der Krise — unmöglich, da die kapitalistische Wirt-

30) Adolf Löwe, Ueber den Einfluß mönetärer Faktoren auf den Konjunkturzyklus, Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 173/2, 1926/28, S. 360. Vgl. ferner Fritz Burchardt, Die Schemata des stationären Kreislaufs bei Böhm-Bawerk und Marx, II, Weltw. Archiv, Bd. 35, 1932, S. 171.

schaft sich dann selbst einen Markt schaffen und, von dem Umfange der Konsumtion unabhängig, in infinitum wachsen könnte.

Der Beweis dieser These wird durch eine Reihe von Schemata der Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals erbracht.

Ein fiktives Zahlenbeispiel stellt das Ganze der kapitalistischen Wirtschaft dar. Der Güterkreislauf in dieser fiktiven Wirtschaft unterliegt einer vierfachen schematischen Gliederung. Erstens wird die Produktion in drei Abteilungen eingeteilt, in die Produktion der Produktionsmittel, Produktion der Konsumtionsmittel der Arbeiterklasse und Produktion der Konsumtionsmittel der Kapitalistenklasse. Zweitens wird ein festes, unveränderliches Quantitätsverhältnis von 2 : 1 : 1 zwischen diesen drei Produktionsabteilungen angenommen: Die Produktion der Produktionsmittel ist stets ebenso groß wie die beiden anderen Produktionsglieder zusammen. Drittens setzt sich jede Abteilung aus drei Gliedern zusammen: verausgabte Produktionsmittel (p), verausgabte Löhne (a) und erzeugter Mehrwert (r). Viertens wird der Güterkreislauf unter zwei verschiedenen Voraussetzungen und dementsprechend in zwei verschiedenen Schemata dargestellt. Es wird zunächst angenommen, daß keine Kapitalakkumulation stattfindet, daß der gesamte in einem Jahre erzeugte Mehrwert in demselben Jahre auch verbraucht wird. Sodann wird angenommen, daß nur die Hälfte des Profits verbraucht wird; die andere Hälfte wird kapitalisiert und der Produktion dienstbar gemacht. Diese beiden Schemata sollen nun wiedergegeben und erläutert werden.

I. Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals auf gleichbleibender Stufenleiter.

I. Produktion der Produktionsmittel:
$720\,p + 360\,a + 360\,r = 1440$

II. Produktion der Konsumtionsmittel der Arbeiter:
$360\,p + 180\,a + 180\,r = 720$

III. Produktion der Konsumtionsmittel der Kapitalisten:
$360\,p + 180\,a + 180\,r = 720.$

Die Verteilung der produzierten Waren ist folgendermaßen zu denken. Die Summe der produzierten Konsumtionsmittel der Kapitalisten beträgt 720. ¼ davon (180r) wird von den Kapitalisten derselben Abteilung konsumiert, ¼ wird den Kapitalisten der II. Abteilung in Tausch gegen 180a (Konsumtionsmittel für die Arbeiter der III. Abteilung) gegeben und ½ (360r) fließt den Kapitalisten der I. Abteilung zu, wofür der III. Abteilung 360 Produktionsmittel aus der I. Abteilung zukommen.

Ebenso erfolgt der Absatz der Produkte der Konsumtionsmittel der Arbeiter der II. Abteilung, dessen Gesamtsumme 720 beträgt. ¼ davon (180a) wird in derselben Abteilung von den Arbeitern konsumiert, ebensoviel fließt der III. Abteilung zu in Tausch gegen

180 Konsumtionsmittel der Kapitalisten und 360 erhalten die Arbeiter der I. Abteilung, wofür der II. Abteilung aus der I. 360 Produktionsmittel zukommen. Die Hälfte der Produktionsmittel der I. Abteilung (720p) findet daselbst Verwendung, ¼ in der II. und ¼ in der III. Abteilung, wofür der I. Abteilung aus der II. 360 Konsumtionsmittel der Arbeiter und 360 Konsumtionsmittel der Kapitalisten aus der III. zufließen.

Dieses Schema soll beweisen, daß die Nachfrage nicht identisch ist mit Einkommen, wie es die klassische Schule und auch Sismondi annahmen. Das Einkommen beträgt 1440 (720 in der II. und 720 in der III. Abteilung), das Gesamtprodukt aber doppelt soviel, da die produzierten Produktionsmittel auch 1440 betragen. Trotzdem bleibt unter der Voraussetzung einer proportionellen Einteilung der gesellschaftlichen Produktion die Gesamtnachfrage dem Gesamtangebot gleich.

2. Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals auf erweiterter Stufenleiter.

Es wird angenommen, daß 50% des Mehrwerts konsumiert und 50% akkumuliert werden.

Erstes Jahr.

I. Produktion der Produktionsmittel:
840 p + 420 a + 420 r = 1680

II. Produktion der Konsumtionsmittel der Arbeiter:
420 p + 210 a + 210 r = 840

III. Produktion der Konsumtionsmittel der Kapitalisten:
180 p + 90 a + 90 r = 360

Zweites Jahr.

I. Produktion der Produktionsmittel:
980 p + 490 a + 490 r = 1960

II. Produktion der Konsumtionsmittel der Arbeiter:
420 p + 245 a + 245 r = 980

III. Produktion der Konsumtionsmittel der Kapitalisten:
210 p + 105 a + 105 r = 420

Drittes Jahr.

I. Produktion der Produktionsmittel:
1143 1/3 p + 571 2/3 a + 571 2/3 r = 2286 2/3

II. Produktion der Konsumtionsmittel der Arbeiter:
571 2/3 p + 285 5/6 a + 285 5/6 r = 1143 1/3

III. Produktion der Konsumtionsmittel der Kapitalisten:
245 p + 122 1/2 a + 122 1/2 r = 490.

Auch hier beträgt das gesamte Mehrprodukt im ersten Jahr 720 (420 in der I., 210 in der II. und 90 in der III. Abteilung). Da jedoch angenommen wird, daß die Konsumtion der Kapitalisten auf die Hälfte gesunken ist, also in der I. Abteilung 210, in der II.

105 und in der III. 45 betragen wird, so verbleibt ein akkumulierter Betrag von $\frac{720}{2}$ (210 + 105 + 45) = 360. Um diesen Betrag vermehrt sich die Produktion der Produktionsmittel und der Konsumtionsmittel der Arbeiter. Während sich erstere im 1. Schema auf 1440 belief und letztere auf 720, beträgt jetzt erstere 1680 und letztere 840. Die Verteilung aller dieser Produkte erfolgt nun so, daß die Produktion des ersten Jahres im zweiten Jahre Absatz findet, die Produktion des zweiten im dritten usw. Die Konsumtionsmittel der Kapitalisten im 1. Jahre in Höhe von 360 stellen, wie bereits ausgeführt, die Hälfte des Mehrwerts dar. Die im 1. Jahr produzierten Konsumtionsmittel der Arbeiter (840) verteilen sich im 2. Jahr auf 490 in der I., 245 in der II. und 105 in der III. Abteilung. Ebenso die Produktionsmittel in Höhe von 1680: 980 entfallen auf die I. Abteilung des 2. Jahres, 490 auf die II. und 210 auf die III. Genau in derselben Weise findet die Verwertung des Gesamtprodukts des 2. Jahres im 3. Jahr statt und die des 3. im 4. usw.

Dieses Schema widerlegt Ricardos Lehre von der Kapitalanhäufung. Letztere besteht durchaus nicht in einer Aenderung der Konsumtionsart: Das Kapital verwandelt sich zwar in Lohn, aber auch in Produktionsmittel. Ein Vergleich zwischen dem 1. und dem 2. Schema ergibt, daß eine Erweiterung der Produktion mit einem Zurückgehen der Konsumtion parallel geht, ohne das Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage zu stören[31]).

b) Antithese.

Die Wirklichkeit steht in konträrem Gegensatz zu dieser These. Eine proportionelle Einteilung der gesellschaftlichen Produktion ist in der kapitalistischen Wirtschaft unerreichbar, weil diese Wirtschaftsform unorganisiert und keiner einheitlichen Leitung unterstellt ist, indem jedes Wirtschaftssubjekt seinen eigenen Nutzen verfolgt. Verstärkt wird die Planlosigkeit der kapitalistischen Wirtschaft durch die Armut der Volksmassen, welche eine schnelle Kapitalanhäufung ermöglichen und dadurch die Profitsucht der Kapitalisten anspornt. Die Unorganisiertheit bezeichnet T. B. als eine elastische Fessel, welche auf die Produktion drückt und die volle Entfaltung der Produktionskräfte infolge der Schwierigkeit des Absatzes hemmt.

---

31) In der 4. russichen Auflage seiner „Studien" stellt T. B. noch ein drittes Schema auf, in welchem er die Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals auf erweiterter Stufenleiter untersucht unter Annahme eines sinkenden Lohnes und einer gleichbleibenden Konsumtion der Kapitalisten. Da aber dieses Schema keine Aenderungen an der T. B.schen These vornimmt, so kann von einer Wiedergabe desselben abgesehen werden.

Die Unvermeidlichkeit der Krisen in der kapitalistischen Wirtschaft wurzelt somit in folgenden drei Widersprüchen dieser Wirtschaftsordnung.

1. Die kapitalistische Wirtschaftsordnung ist antagonistisch, der Arbeiter wird in ihr zu einem bloßen Arbeitsinstrument degradiert, aus einem Selbstzweck in ein einfaches Mittel verwandelt.

2. In Gegensatz zu anderen antagonistischen Wirtschaften, wie der Sklaven- und Feudalwirtschaft strebt die kapitalistische Wirtschaft nach unbegrenzter Ausdehnung der Produktion, einen unmittelbaren Zusammenhang mit den menschlichen Bedürfnissen und der Konsumtion besitzt sie nicht mehr. „Das ganze Getriebe der kapitalistischen Wirtschaft nimmt den Charakter eines gleichsam für sich selbst existierenden Mechanismus an, in welchem die Konsumtion des Menschen als ein einfaches Moment des Prozesse der Produktion und der Zirkulation des Kapitals erscheint"[32]).

3. Während eine Durchorganisation der einzelnen Betriebe durchaus denkbar und auch tatsächlich durchgeführt ist, ist die kapitalistische Wirtschaft als Ganzes betrachtet planlos- chaotisch. Dieser Widerspruch besteht also in dem „Gegensatz zwischen der Organisation der Produktion in der einzelnen Fabrik und der Anarchie der Produktion in der ganzen Gesellschaft"[33]).

Diese drei Widersprüche sind die Grundursache der Krisen. sie machen eine allgemeine Ueberproduktion als ein Moment der Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft notwendig.

Die zeitweilige Lösung und Ueberbrückung dieser Widersprüche und die Ursache ihres periodischen Wiederauftauchens, d. h. also die Ursache der Periodizität der Krisen erklärt T. B. aus der ungleichmäßigen Entwicklung der beiden Teilvorgänge der Kapitalbildung — dem Sparen und Investieren. Er unterscheidet zwei Arten des Kapitals: freies Leihkapital, welches durch den Sparakt entsteht und stehendes, produktives Kapital, welches durch die Investierung des freien Leihkapitals gebildet wird. Das freie Leihkapital wird ununterbrochen akkumuliert, da ein großer Teil des Nationaleinkommens, wie Zinsen auf Staatsanleihen, Hypotheken, Obligationen usw. nicht konjunkturempfindlich ist[34]). Während der Depression sammelt sich dieses Geldkapital in Form von Bankdepositen an und findet keine Anlage, da der Schrumpfungsprozeß der Wirtschaft eine Aufnahme von Krediten verhindert. Der niedrige Zinssatz ist ein Beweis für das Ueberwiegen des Kapitalangebots über die Kapitalnachfrage. Allmählich ändert sich die Lage. Das Leihkapital drängt immer mehr zur Anlage und schließlich wird der Widerstand der Industrie überwunden und das Kapital ergießt sich in

32) Tugan-Baranowsky, Studien usw., S. 27.
33) a. a. O., S. 28.
34) Nach T. B.s Schätzung bilden die Einkommen dieser Art in England fast die Hälfte des gesamten besteuerten Einkommens, a. a. O., S. 240.

die Wirtschaft. Der Aufschwung beginnt, charakterisiert durch die Schaffung neuen stehenden Kapitals. Ein Spiegelbild dieses Investierungsvorganges liefern die Eisenpreise, die während des Aufschwungs rasch ansteigen infolge des wachsenden Bedarfs an diesem wichtigsten Rohmaterial und in der Krise und während der Depression fallen. Der in der Produktionsmittelindustrie ansetzende Aufschwung breitet sich infolge der gegenseitigen Abhängigkeit aller Produktionszweige über die übrigen Wirtschaftsgebiete aus, die Nachfrage nach allen Waren steigt und es steigen die Warenpreise. Allmählich wird das angesammelte Leihkapital verbraucht und ein Kapitalmangel macht sich bemerkbar, der Aufschwung nähert sich seinem Ende.

Die Erscheinungsform der Krise unterliegt ebenfalls der Spannung zwischen den beiden Teilvorgängen der Kapitalbildung: Sie macht sich zunächst in Form der Börsenkrise bemerkbar, der unausbleiblichen Folge des Kapitalmangels. Der Ueberschuß an Leihkapital hat die Börsenspekulation gefördert und die Kurse der Börsenpapiere hinaufgetrieben, sodaß die Erschöpfung des Leihkapitals unausbleiblich zu einem Börsenkrach führen muß. Der Aufschwung der Industrie dauert jedoch noch einige Zeit nach der Börsenkrise weiter, da der Kapitalmangel sich nur allmählich bemerkbar macht. Kommt dann schließlich die Schaffung des neuen produktiven Kapitals zum Stillstand, so bricht die Handelskrise aus. Die Einteilung der Produktion hat aufgehört, proportional zu sein, zuerst macht sich eine partielle Ueberproduktion von Produktionsmitteln bemerkbar, die sich dann infolge der gegenseitigen Abhängigkeit aller Wirtschaftszweige voneinander in eine allgemeine Ueberproduktion verwandelt.

Diesen Vorgang vergleicht T. B. mit dem Mechanismus einer Dampfmaschine. Das freie Leihkapital ist mit dem sich im Zylinder ansammelnden Dampf zu vergleichen. Wenn der Dampfdruck auf den Pumpenstempel eine bestimmte Größe erreicht hat, überwindet er den Widerstand des Pumpenstempels und stößt ihn bis an den Rand des Zylinders, wodurch sich dem Dampf ein Ausgang eröffnet. Sobald der Dampf heraus ist, kehrt der Pumpenstempel in seine frühere Lage zurück und dieselbe Bewegung wiederholt sich von neuem. Ebenso dringt das freie Leihkapital in die Industrie ein, setzt sie in Bewegung, solange bis es nicht verausgabt wird. Dann schrumpft die Industrie wieder zusammen, bis derselbe Prozeß sich von neuem wiederholt[35]).

c) Synthese.

Die Ueberwindung der Widersprüche der kapitalistischen Wirtschaft und die Erreichung eines ökonomischen Gleichgewichts wird

35) a. a. O., S. 251.

das Werk des Sozialismus sein. „Die Organisation der Volkswirtschaft muß ebenso planmäßig, von einem einheitlichen Gedanken durchdrungen, und im Interesse ihres Subjekts, der Gesellschaft, aufgebaut werden, wie planmäßig, zielbewußt und im Interesse ihres Subjekts, des Individuums, die Privatwirtschaft heute aufgebaut ist. Solche Wirtschaftsorganisation heißt aber Sozialismus"[36]).

Die Lehre vom Sozialismus besitzt nach T. B. zwei Wurzeln: 1. eine ethische, teleologische und 2. eine historische, kausale[37]). Die Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaftsordnung muß den Menschen als Erfüllung der höchsten Postulate der Ethik vorschweben und zugleich muß die geschichtlich notwendige Entwicklung der herrschenden Gesellschaftsordnung zum Sozialismus bewiesen sein. Keine dieser zwei Begründungen des Sozialismus darf fehlen, nur die Vereinigung beider bildet eine sichere Grundlage für die sozialistische Lehre. Die teleologische Begründung des Sozialismus ist jedoch bedeutend älter als die kausale. Sie ist das Werk der großen Utopisten zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Diese schufen mit ihrer Phantasie die neue, ideale Gesellschaftsordnung, malten jeden charakteristischen Zug derselben aus und glaubten auf diese Weise die Menschen von den Vorzügen der sozialistischen Gesellschaft überzeugen zu können. In dieser Verfahrensweise sieht T. B. eine heroische Kraft aber andererseits auch eine Schwäche. „Eine neue gesellschaftliche Ordnung, welche mit der herrschenden nichts Gemeinsames hat, durch seine Phantasie zu schaffen, sie als soziales Ideal zu begründen . . ., dazu war eine ganz außergewöhnliche geistige Kraft erforderlich"[38]). Aber: „Soviel man auch die Menschen von den Herrlichkeiten ihrer zukünftigen Gesellschaftsordnung zu überzeugen suchen mag, so werden sie doch diesen Ueberzeugungen gegenüber taub bleiben, solange ihre nächsten realen Interessen von ihnen einen Bruch mit dem Bestehenden und einen kühnen Schritt vorwärts verlangen werden"[39]). Marx war es nun, der den Sozialismus den alltäglichen Interessen der Volksmasse näher brachte und den historisch unvermeidlichen Uebergang der herrschenden Gesellschaftsordnung zum Sozialismus bewies und damit die zweite, kausale Wurzel des Sozialismus begründete. Diese kausale Wurzel ist Marx' Zusammenbruchstheorie, die sich — wie schon aus seiner Krisentheorie zu entnehmen war — aus zwei theoretischen Konstruktionen zusammensetzt: Der Theorie des mangelnden Absatzes für die kapitalistische Produktion und der Theorie von dem tendenziellen Fall der Profitrate. Erstere sieht

---

36) a. a. O., S. 254.
37) T.-B., Artikel „Kant und Marx", Archiv f. Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Bd. 33, 1911, S. 182.
38) a. a. O., S. 186.
39) Tugan-Baranowsky, Der moderne Sozialismus in seiner geschichtlichen Entwicklung, 1908, S. 8.

einen tiefen Widerspruch zwischen den Produktivkräften der kapitalistischen Wirtschaftsordnung und der Möglichkeit, diese Produktivkräfte zu verwerten. Durch die Fortschritte der Technik wird die Produktivität der Arbeit ins Unermeßliche gesteigert, während die Verwertung der erzeugten Produkte in der Konsumtionskraft der Gesellschaft eine Grenze findet, welche infolge der niedrigen Entlohnung der Arbeiter sehr gering ist. Je mehr die Produktivkräfte der Gesellschaft steigen, um so größer wird daher die Schwierigkeit, einen Absatz für die erzeugten Produkte zu finden. Dieser Widerspruch wird sich ins Unermeßliche steigern und dadurch das weitere Bestehen des Kapitalismus unmöglich machen.

Die zweite Schranke für die Existenz der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist durch das Gesetz von dem tendenziellen Fall der Profitrate gegeben. Die Ersetzung des variablen Kapitals durch konstantes wird die Profitbildung immer mehr beeinträchtigen und die Anlegung neuer Kapitalien im Produktionsprozeß immer mehr erschweren. Da jedoch die Kapitalakkumulation nicht aufhören kann, so wird eine chronische Ueberproduktion von Kapital eintreten und die weitere Entwicklung des Kapitalismus hemmen.

Ueber die praktische Form und Gestalt des Sozialismus spricht sich T. B. ebenso unklar aus wie es sein Lehrer Karl Marx getan hatte. Ebenso wie bei Marx ist die ganze gedankliche Wucht zur Kritik und Bekämpfung der herrschenden Wirtschaftsordnung verwendet, die zukünftige wird mit einem Nymbus harmonischer Glückseligkeit und widerspruchsfreier Vollkommenheit umgeben, so etwa in folgenden Sätzen: „Vielleicht kann man sich eine Vorstellung machen von den Interessen der sozialistischen Gesellschaft nach den Beschreibungen des Lebens der Städte Italiens in der Renaissancezeit. Die lichte, freudige, harmonische Weltanschauung dieses Zeitalters, mit seinem hohen und hinreißenden Interesse für Kunst und Wissenschaft wird in der Zukunft wieder auferstehen. Wieder werden Menschen erscheinen von jener wundersamen Geistesgröße — wie Leonardo-da-Vinci oder Michel Angelo — die für diesen herrlichen Vorfrühling der neueren Weltgeschichte charakteristisch sind und vor denen unser Zeitalter so roh, barbarisch und erbärmlich erscheint"[40]). Oder an anderer Stelle: „Von der abstumpfenden übermäßigen wirtschaftlichen Arbeit befreit, wird die Menschheit sich verändern und vergeistigt werden. Wie immer wird sich über unserm Haupte der Sternenhimmel wölben, der dunkle Wald rauschen, die Natur ihre frühere Schönheit und ihre Geheimnisse behalten; für Kunst und Wissenschaft ist für alle Zeiten ein unerschöpfliches Tätigkeitsfeld gesichert"...[41]).

40) a. a. O., S. 21.
41) a. a. O., S. 20.

3. Kritik der Krisentheorie von Michael von Tugan-Baranowsky.

Die gedankliche Verarbeitung eines konkreten Tatbestandes setzt zweierlei voraus: Einmal die quantitative Abgrenzung und qualitative Sichtung des Untersuchungsstoffes, zum andern die konstruktive Gruppierung und den logischen Aufbau des so gewonnenen Materials. An diese zwei Grundtatsachen hat auch die Kritik einer Theorie anzusetzen, die demnach in die formale und materielle Kritik zerfällt. Die formale Kritik richtet sich gegen die Tragfähigkeit des logischen Gerüstes des betreffenden Gedankengebäudes, die materielle Kritik hat den gedanklichen Inhalt der Theorie, das Baumaterial selbst zu prüfen.

Von diesen zwei Seiten aus ist die Krisentheorie von T. B. zu untersuchen.

a) Formale Kritik.

Die Krisentheorie von T. B. ruht auf zwei Pfeilern, zwei großen Gleichgewichtskomplexen, sie bildet die Verbindungslinie, den Uebergang von einem ideellen, gedachten, wirklichkeitsfremden, in dem Schemata der Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals verkörperten Gleichgewichtszustand zu einem realen, wirklichen, in greifbarer Zukunft liegenden Gleichgewicht — dem Sozialismus.

An beiden Pfeilern ist ein logischer Riß zu verzeichnen. Der erste, ideelle Gleichgewichtskomplex leidet an einer mangelhaften Schlußfolgerung, der zweite, reale, an einer fehlenden Voraussetzung.

1. Die gedankliche Operation des Schließens beruht darauf, daß ein Urteil, der Schlußsatz, aus einem anderen Urteil, der Prämisse, abgeleitet und für wahr gehalten wird. Es ist also die logische Notwendigkeit des Schließverfahrens der T. B.schen These zu untersuchen:

Prämisse: Ist die gesellschaftliche Produktion proportionell eingeteilt,

Schlußsatz: so schafft sich die kapitalistische Wirtschaft selbst einen Markt, unabhängig von der Konsumtion, und eine Absatzstockung ist unmöglich.

Eine eingehendere Betrachtung dieses Punktes der Krisentheorie von T. B. findet sich nur bei Rosa Luxemburg[42]), und diese Analyse ist als verfehlt abzulehnen, weil Rosa Luxemburg T. B. eine Prämisse unterschiebt, von der er nicht ausgegangen ist. Ihr Gedankengang ist kurz folgender:

Die Behauptung T. B.s von der Unabhängigkeit der Produktion von Produktionsmitteln von der Konsumtion entspringt nach Rosa

42) Rosa Luxemburg, Die Akkumulation des Kapitals, Berlin 1913, S. 280—295.

Luxemburg der Feststellung des rascheren Wachstums der Abteilung der Produktionsmittel im Vergleich zu derjenigen der Konsumtionsmittel. Diese Tatsache ist durchaus nicht der Ausdruck „kapitalistischer Verworfenheit", sondern der steigenden Produktivität der menschlichen Arbeit, welcher es gelingt, in einem immer kürzeren Zeitraum ein gegebenes Quantum Produktionsmittel in Fertigwaren zu verwandeln. In der sozialistischen Gesellschaft wird die Produktivität der Arbeit infolge des Wegfalls der Mehrwertaneignung durch die Kapitalisten ungeheuer ansteigen und somit die Produktion von Produktionsmitteln im Vergleich zur Produktion von Konsumtionsmitteln noch viel rascher zunehmen.

Durch diese Ausführungen glaubt Rosa Luxemburg T.B.s „vulgärökonomische Luftspiegelung" widerlegt und „seine ganze Konstruktion auf ihre papierene Grundlage — auf das von Marx sklavisch abgeschriebene Schema der erweiterten Reproduktion reduziert zu haben"[43]). Zweifellos würde T. B. der Möglichkeit einer noch größeren Steigerung der Produktionsmittelproduktion in der sozialistischen Gesellschaft zugestimmt haben. Die beschränkte historische Rolle des Kapitalismus erklärt T. B. ja gerade daraus, daß diese Wirtschaftsform eine volle Entfaltung der Produktivkräfte der Gesellschaft verhindert[44]). Dagegen soll der Sozialismus nach T. B. ja gerade durch eine proportionelle Einteilung der Produktion charakterisiert sein und hat darum keinerlei Absatzstockungen zu befürchten — wie es die Schemata der Reproduktion zeigen sollten. Wir sehen also, daß Rosa Luxemburg am Ende ihrer Ausführungen zum Ausgangspunkt der T. B.schen These zurückkehrt ohne sie widerlegt zu haben. Versuchen wir nun von hier aus einen anderen Weg zu finden.

Schematische Darstellungen eines Tatbestandes können eine dreifache Aufgabe erfüllen: Entweder sie dienen der Veranschaulichung eines Vorganges und zeigen, wie sich dieser Vorgang t a t s ä c h l i c h vollzogen hat. Diese Aufgabe erfüllen z. B. alle statistischen schematischen Darstellungen. Oder sie erklären, wie sich ein Vorgang regelmäßig, unter normalen Umständen vollziehen m u ß. Z. B. dienten Quesnays Tableau Economique und Marx' Schemata im II. Bande des Kapitals dazu, den normalen Güterkreislauf zu veranschaulichen. Schließlich kann ein Schema aufgestellt werden, um zu zeigen, wie sich ein bestimmter Vorgang vollziehen k a n n. Zu dieser Gruppe gehören die Schemata von T. B.

Diesen drei Arten schematischer Darstellungen liegen verschiedene Erkenntnismethoden zugrunde: Der ersten, vorwiegend statistischen Darstellung liegt die Methode der Induktion zugrunde. Dagegen setzen die beiden anderen Gruppen von Schemata die deduk-

43) a. a. O., S. 295.
44) Tugan-Baranowsky, Studien usw., S. 425.

tive und zwar abstrakte Methode voraus, wobei beide einen verschiedenen Grad von Abstraktion darstellen: Die Schemata von Marx sind viel wirklichkeitsnäher als die Schemata von T. B. Das ergibt sich daraus, daß Marx sich mit einer Zweiteilung der Produktion in die Abteilung der Produktionsmittelproduktion und der Komsumtionsmittelproduktion begnügte- wodurch er eine in den konkreten Wirtschaftsverhältnissen tatsächlich bestehende Unterscheidung übernahm. Dagegen ist T. B.s Dreiteilung in die Produktion der Produktionsmittel, Produktion der Konsumtionsmittel der Arbeiter und Produktion der Konsumtionsmittel der Kapitalisten eine Fiktion, die der Wirklichkeit nicht mehr entspricht. Man kann somit die Schemata von Marx als Abstraktion ersten Grades und die Schemata von T. B. als Abstraktion zweiten Grades bezeichnen. In diesem luftleeren Raum äußerster Abstraktion stellt T. B. die logische Verbindung zwischen der Prämisse (Proportionalität der gesellschaftlichen Produktion) und dem Schlußsatz (Unmöglichkeit der Absatzstockungen) mit Hilfe einer verwirrenden Fülle von Voraussetzungen her, deren wichtigste sind:

1. Die Kapitalisten sparen die Hälfte ihres Gewinnes.
2. Die Kapitalisten investieren diese ersparte Summe völlig und sofort.
3. Die Nachfrage nach Konsumtionsmitteln der Arbeiter erhöht sich um ein Drittel der investierten Summe.
4. Die Nachfrage nach Produktionsmitteln erhöht sich um zwei Drittel der investierten Summe.
5. Die Investition wird Jahr für Jahr voll durchgeführt.
6. Die Einteilung der Produktion wird von Jahr zu Jahr in der Weise verändert, daß a) die Produktionsmittelindustrie jedes Jahr um zwei Drittel der investierten Gewinne des Vorjahres erweitert wird und daß b) die Produktion von Konsumtionsmitteln für die Arbeiter um ein Drittel der investierten Gewinne des Vorjahres zunimmt.
7. Die Einteilung der Produktion in Produktion von Produktionsmitteln, Produktion von Konsumtionsmitteln der Arbeiter und Produktion der Konsumtionsmittel der Kapitalisten verändert sich von Jahr zu Jahr so, daß die Produktion, das Angebot, jeder Abteilung in jedem Jahr gleich ist der Nachfrage für die Produktion dieser Abteilung im folgenden Jahr.

Sobald auch nur eine dieser Voraussetzungen fortfällt, sobald diese ganze äußerst abstrakte Konstruktion an die Wirklichkeit angenähert wird, geht der Zusammenhang zwischen Prämisse und Schlußsatz verloren und die ganze These stürzt zusammen. Das ergibt sich, sobald man das Geld in T. B.s Schemata der Reproduktion einführt.

Wenn die Konsumenten einen Teil ihres Einkommens zu sparen und zu investieren beginnen, so vermehrt sich die Nachfrage nach

Produktionsmitteln und vermindert sich die Nachfrage nach Konsumtionsmitteln, und die Preise der ersteren steigen, die Preise der letzteren fallen. Es erfolgt eine Ausweitung der Produktionsmittelindustrie und ein Rückgang der Konsumgüterproduktion. Das Verhältnis zwischen diesen zwei Größen kann sich aber nicht in infinitum zugunsten der letzteren verschieben. Es geht nicht an, die Konsumenten als eine quantité négligeable einfach auszuschalten, wie es T. B. getan hat. Wie sich die Produktion auch gestalten mag, die Menschen und ihre unendlichen Bedürfnisse können nicht hinweggedacht werden. Geht die Konsumgüterproduktion derart zurück, daß die dringendsten Bedürfnisse der Konsumenten nicht mehr befriedigt werden können, so werden die Konsumgüterpreise rapide steigen und keine „Proportionalität" der Produktion wird die Produzenten daran hindern können, sich von der Produktion von Produktionsmitteln fort und zur — nunmehr vorteilhafteren — Produktion von Konsumgütern zuzuwenden, bis ein Gleichgewicht sich einstellt. Angenommen aber, die Produzenten würden ungeachtet der klaffenden Preisdifferenz auf der Produktion von Produktionsmitteln beharren und dieselbe weiter ausdehnen, so würde eine Ueberproduktion von Produktionsmitteln unvermeidlich werden, denn woher sollte die Kaufkraft hergenommmen werden, die einen Absatz dieser Produkte erst ermöglicht?

Die Ausschaltung des Geldes aus seinen Schemata der Reproduktion rechtfertigt T. B. folgendermaßen: „Die Verwertung des gesellschaftlichen Kapitals findet durch die Vermittlung des Geldes statt. Die Waren müssen verkauft werden, um sich in neue Waren zu verwandeln. Aber bei der abstrakten Analyse der gesellschaftlichen Reproduktion des Kapitals können wir von der Rolle des Geldes in dieser Reproduktion vollkommen absehen. Damit leugnen wir durchaus nicht, daß die Unterbrechungen der Geldzirkulation Störungen im Prozesse der Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals hervorrufen. Es ist aber augenblicklich nicht unsere Aufgabe, diese Unterbrechungen zu untersuchen. Insofern das Geld nur eine Vermittlerrolle beim Austausche spielt, werden Produkte mit Produkten gekauft"[45]).

Tatsächlich genügt aber die Einführung des Geldes als bloßen „Vermittler" in den Gedankengang T. B.s, um die Schlußfolgerung dieser These zu widerlegen. Eine derartig abstrakte Spekulation, die durch die geringste Annäherung an die Wirklichkeit und die kleinste Verifikation an den Tatsachen in sich zusammenfällt, hat keinen Anspruch auf wissenschaftlichen Wert.

Die dialektische Struktur der Krisentheorie von T. B. erforderte aber den Gegensatz zwischen These und Antithese: Dort die Unmöglichkeit von Ueberproduktion und Krise, hier ihre Notwendig-

45) Tugan-Baranowsky, a. a. O., S. 17.

keit. Es ergibt sich hieraus, daß T. B. in diesem Punkte dem architektonischen Aufbau seiner Theorie Sinn und Blick für die Wirklichkeit geopfert hat.

2. Die Errichtung der sozialistischen Gesellschaftsordnung beruht nach T. B., wie bereits ausgeführt, auf zwei Voraussetzungen, entspringt aus zwei Wurzeln — einer teleologisch-ethischen und einer kausal-historischen.

Obgleich T. B. die Zusammengehörigkeit dieser beiden Wurzeln anerkennt, ist sein Verhältnis zu beiden ein grundverschiedenes, die ethische Begründung des Sozialismus findet seine volle Zustimmung. Der Kapitalismus verwandelt einen großen Teil der Menschen in einfache Produktionsmittel, stellt ihn auf gleiche Stufe mit den Maschinen und widerspricht dadurch dem von Kant aufgestellten Gesetz von der Gleichwertigkeit der menschlichen Persönlichkeit: „Das angeborene Recht ist nur ein einziges. Freiheit (Unabhängigkeit von eines anderen nötigender Willkür) sofern sie mit der Freiheit jedes anderen nach einem allgemeinen Gesetz zusammen bestehen kann, ist dieses einzige, ursprüngliche, jedem Menschen kraft seiner Menschlichkeit zustehende Recht"[46]). Dieser oberste Grundsatz der Kantschen Ethik verdamme den Kapitalismus und gebe zugleich dem Sozialismus eine Sanktion, denn „nur unter der Voraussetzung der sozialistischen Gesellschaftsordnung kann die Ausbeutung des Menschen durch die Menschen aufhören und jeder Mensch zum Zweck an sich werden"[47]).

Ganz anders verhält sich T. B. der durch Marx gegebenen historischen Begründung des Sozialismus gegenüber. Sowohl die Theorie des mangelnden Absatzes für die kapitalistische Produktion als auch die Theorie von dem tendenziellen Fall der Profitrate wird durch die Krisentheorie von T. B. abgelehnt: Mit seinem Schemata der Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals wollte T. B. beweisen, daß in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung kein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Produktion und Konsumtion besteht. „Der relative Rückgang der Nachfrage nach Konsumtionsmitteln stört nicht den Verwertungsprozeß und kann also in keinem Fall den Zusammenbruch der kapitalistischen Wirtschaftsordnung und ihren Uebergang in die sozialistische erzwingen"[48]). Nur weil Marx irrtümlicherweise dem kapitalistischen antagonistischen System die Ziele der harmonischen Wirtschaft unterstellt habe, sei er dazu verleitet worden, von einem Zusammenhang zwischen Produktion und Konsumtion in diesem System zu sprechen[49]).

Und wieviel Sorgfalt T. B. auf die Widerlegung des Gesetzes von

---

46) Kant, Metaphysik der Sitten, zit. nach T.-B., Theoretische Grundlagen des Marxismus, S. 239.
48) Theoretische Grundlagen des Martismus, S. 231.
49) a. a. O., S. 235.

dem tendenziellen Fall der Profitrate verwandt hat, ist bereits ausgeführt worden.

Hieraus ergibt sich eine seltsame Zwiespältigkeit in T. B.s Einstellung zum Sozialismus. Die von Marx mit soviel Mühe aufgerichtete Brücke, die die Menschheit aus dem Reich des Kapitalismus in das Reich des Sozialismus hinüberführen sollte, bricht T. B. ab, ohne eine neue zu errichten, sodaß seine Begründung des Sozialismus einen kühnen Sprung bedeutet aus der gegenwärtigen, realen, mit so vielen Widersprüchen behafteten kapitalistischen Gesellschaftsordnung in das zukünftige, harmonische Reich des Sozialismus, in welchem Kants leuchtender Grundsatz von der Gleichwertigkeit der menschlichen Persönlichkeit seine volle Verwirklichung erfährt.

Nach der kritischen Prüfung der beiden Grundpfeiler der Krisentheorie von T. B. läßt sich ein abschließendes Urteil über den architektonischen Aufbau seiner Gedanken, über die logische Struktur seiner Theorie als Ganzes gewinnen.

Der Sinn und Wert der Hegelschen Dialektik bestand darin, daß sie sich einem abgeschlossenen, bereits vollendeten Geschehen zuwandte. „Für die Anwendbarkeit von Hegels Methode muß die Zeit des Begreifens an die Stelle der Zeit des schaffenden Handelns getreten sein. ... Er (Hegel) fühlte sich dazu vom Schicksal verurteilt, der Periode des prinzipiellen Abschlusses anzugehören und die Größe im Begreifen des Gewesenen, nicht im Schaffen des Kommenden zu suchen“[50]). Nur so konnte eine Identität des Wirklichen und Vernünftigen aufgezeigt werden.

Dem „Schaffen des Kommenden“ wandte sich aber der Hegelschüler Marx zu und die Dialektik gewinnt bei ihm ein ganz anderes Gesicht, sie wird ökonomisiert: Die ökonomisch-sozialen Tatsachen treten an die Stelle der Vernunft. Der wichtigste und entscheidendste Umschlag liegt aber darin, daß das Geschehen, dem sich Marx zuwendet, nicht vollendet, nicht abgeschlossen ist, sondern erst vor seiner wichtigsten Leistung — dem Uebergang in den Zustand sozialistischer Glückseligkeit — steht.

Bedeutete dieser Schritt bereits einen Zerfall der gewaltigen Hegelschen Methode, so wurde diese Auflösung von T. B. bis zum Aeußersten durchgeführt, indem er erstens den von Marx beschrittenen Weg befolgt und zweitens den eigentlichen Sinn der Dialektik von einer anderen Seite aus untergräbt. Ebenso wie bei Marx wird bei T. B. das Endglied, die Synthese, in die Zukunft verlegt. Vor allem aber wird auch das Anfangsglied, die These, dem Reiche der Realität, des wirklichen Geschehens, entrückt und in den luftleeren Raum äußerster Abstraktion versetzt.

---

50) Ernst Troeltsch, a. a. O., S. 255.

Somit stellt sich die logische Struktur der Krisentheorie von T. B. als äußerste Verfallerscheinung der Hegelschen dialektischen Methode dar.

b) Materielle Kritik.

Die materielle Kritik hat folgende zwei Hauptpunkte der Krisentheorie von T. B. zu prüfen:

1. Das Vorhandensein eines Widerspruchs zwischen der planvollen Organisation der Einzelbetriebe und der chaotischen Planlosigkeit der gesamten Wirtschaft und

2. den Wechsel zwischen Depression und Aufschwung als Wechsel zwischen Kapitalanhäufung und Kapitalinvestition[51]).

Zu 1. Das Bestehen eines Widerspruchs zwischen der planvollen Organisation der Einzelbetriebe und der Planlosigkeit der gesamten Wirtschaft muß entschieden geleugnet werden. T. B. hat gänzlich eine Instanz außer Acht gelassen, die eine Planlosigkeit der Volkswirtschaft verhindert, nämlich den Preis. Es ist die Funktion des Preises, das Gleichgewicht zwischen den unendlichen Bedürfnissen und der Knappheit der Mittel zu ihrer Befriedigung zu schaffen, den einzelnen Wirtschaftssubjekten eine Kenntnis von den Marktverhältnissen zu verschaffen und ihnen eine Richtlinie für ihr wirtschaftliches Verhalten zu liefern. „Erst wo wir es mit den Preisen zu tun haben, beginnt das Gegenstandsgebiet der theoretischen Nationalökonomie. ... Der Preis schafft Ordnung in der Volkswirtschaft"[52]). Hayek brandmarkt die Erklärung aus der Planlosigkeit der gesamten Wirtschaft als „naiv"[53]) und Adolf Löwe spricht sogar von einer „antitheoretischen" Methode: „Auch wo man sich um die Aufdeckung einer besonderen Krisenursache bemüht, dienen Chaos auf seiten der Objekte, Irrtum auf seiten der Subjekte dazu, die Bruchstellen der eigentlichen theoretischen Argumentation zu verkleistern. Diese Anschauung von der allgemeinen Anarchie der kapitalistischen Produktion gibt den nomologischen Zusammenhang des Systems preis"[54]).

Selbst wenn man das häufige Versagen des Preismechanismus als ordnende und regulierende Kraft in der heutigen Volkswirtschaft erkennt, muß man dennoch T. B.s Ansicht über die Planlosigkeit des

51) Die Ansicht T. B.s über den weiteren Widerspruch der kapitalistischen Wirtschaft zwischen der eigentlichen Aufgabe der Produktion, Mittel zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse zu sein und ihrer tatsächlichen Bedeutung als Selbstzweck kann als widerlegt gelten nach den Ausführungen über die These der T. B.schen Theorie. Vgl. S. 70 f.

52) Erich Carell, Sozialökonomische Theorie und Konjunkturproblem, München u. Lpz. 1929, S. 55.

53) F. W. Hayek, Geldtheorie und Konjunkturtheorie, 1929, Wien u. Lpz., S. 40.

54) Adolf Löwe, Wie ist Konjunkturtheorie überhaupt möglich? Weltw. Archiv, Bd. 24, S. 176.

kapitalistischen Wirtschaftssystems als stark übertrieben bezeichnen. Er hätte zum mindesten die Rolle der Preise näher untersuchen müssen. Hier macht sich dieselbe schlagwortartige Behandlung verwickelter Probleme bemerkbar, welcher wir bereits bei T. B.s. Ausführungen über den Sozialismus begegnet sind[55]).

Zu 2. Auf diesen Punkt der Krisentheorie von T. B. konzentriert sich die einschlägige Kritik. Einstimmig wird die Annahme eines sich in der Depression ansammelnden unbeschäftigten Geldvorrats zurückgewiesen, der ruckweise investiert werde, so insbesondere von Walter Eucken[56]), F. A. Hayek[57]), Wilhelm Röpke[58]), Pigou[59]), J. M. Keynes[60]), Leo Lande[61]) u.a.m.

Ein dreifacher Irrtum liegt der Ansicht T. B.s vom Wechsel zwischen Depression und Aufschwung als einem Wechsel zwischen Kapitalanhäufung und Kapitalinvestition zugrunde:

a) Eine Mißachtung der Funktion des Zinses,

b) eine falsche Vorstellung vom Sparprozeß und

c) eine irrige Annahme über die Quellen der Finanzierung der Hochkonjunktur.

Zu a) Es ist unbestreitbar, daß sich das Verhältnis von Kapitalangebot und Kapitalnachfrage in der Depression verschiebt: Die Nachfrage nach Kapital geht zurück, insbesondere seitens der Industrie zu Investitionszwecken. Daher sinkt der Zins während der Depression. Aber selbst der niedrige Zins erfüllt die Funktion des Preises, Angebot und Nachfrage im Gleichgewicht zu halten, und die Vorstellung eines unangelegten Geldvorrats ist unhaltbar. „Solange die Banken für Sparguthaben überhaupt einen Zins zahlen, und das ist auch in der Stockung der Fall, zeigen sie damit, daß die Liquiditätserhöhung die eine Folge der Spartätigkeit ist, Gewinne bringt, daß sie also die ersparten Beträge anlegen können"[62]).

Es ist Wilhelm Röpke zuzustimmen, daß eine Stauung von Geldkapital in der Depression insofern tatsächlich angenommen werden kann, als aus Mißtrauen eine Thesaurierung von Bargeld und eine Steigerung der Kassenreserven stattfindet und ferner die Banken gerade in der Depression aus Liquiditätsrücksichten größere Reserven bereithalten müssen[63]), aber alle diese Momente genügen nicht, um die Stauung von unangelegten Geldern zum wesentlichen Merkmal

---

55) Vgl. S. 27.

56) Kredit und Konjunktur, Schriften des Vereins für Sozialpol., Bd. 175, 1929, S. 194 f.

57) Geldtheorie und Konjunkturtheorie, 1929, S. 36.

58) Krise und Konjunktur, 1932, S. 76—81.

59) Industrial fluctuations, London 1927, S. 22—29.

60) Vom Gelde, 1932, S. 375.

61) Kapital und Kredit im Konzunkturzyklus, Archiv für Sozialw. u. Sozialp., Bd. 68, 4. Heft, 1933, S. 447.

62) Walter Eucken, a. a. O., S. 295.

63) Wilhelm Röpke, a. a. O., S. 77.

der Depression zu stempeln und daraus die Kräfte, die den Aufschwung vorbereiten, abzuleiten.

Zu b) Ein weiteres Argument kann gegen T. B. ins Treffen geführt werden: Würden sich während der Depression wirklich unbeschäftigte Geldkapitalien ansammeln, so würde das Sparen notwendig mit einem Deflationsvorgang verbunden sein. Die umlaufende Geldmenge würde um den gesparten, aus dem Verkehr gezogenen Geldbetrag vermindert worden sein. In Wirklichkeit führt das Sparen aber lediglich zu einer Umleitung des Geld- und Güterstromes, einer Uebertragung von Kaufkraft vom Sparer auf den Kreditnehmer. „Das Sparen hat keine Vorratsbildung zur Folge, sondern es bedeutet eine bestimmte Leitung des Güterstromes. An Stelle des Sparers, der einen Teil seines Einkommens nicht verbraucht, kauft der Kreditnehmer. Wesentlich ist, daß beim Sparen ein Konsum stattfindet"[64]).

Die Ueberzeugung von der untergeordneten Rolle der Konsumtion in der kapitalistischen Gesellschaft bildet einen der fundamentalen Stützen der T. B.schen Theorie überhaupt, und der Gedanke liegt nah, daß T. B. auch hier die Bedeutung des Konsums unterschätzt hat und darum zu einer falschen Auffassung vom Sparprozeß gelangt ist.

Es könnte eingewendet werden, daß eine ganze Reihe von Konjunkturtheoretikern tatsächlich die Periode der Depression als eine Art von Deflation und die Phase des Aufschwungs als eine Art Inflation betrachten[65]). Diese Gedankengänge beruhen jedoch auf ganz anderen Ueberlegungen. Die Verminderung und Vergrößerung der umlaufenden Geldmenge erfolgt auf dem Wege der Einschränkung und Ausweitung des zirkulatorischen (zusätzlich geschaffenen) Kredits und steht insofern in keinerlei Zusammenhang mit dem Sparprozeß. Dieser Gedanke führt unmittelbar hinüber zum dritten, oben erwähnten Irrtum T.B.s.

Zu c) Ist es nicht richtig, daß während der Depression eine Stauung von unangelegtem Kapital stattfindet, so macht sich nunmehr eine Lücke in den Ausführungen von T. B. bemerkbar. Wie wird der ungeheuere Kapitalbedarf der Aufschwungsperiode befriedigt, wenn die Mittel dafür nicht während der Depression aufgespeichert werden? Die Antwort auf diese Frage lautet: Stammen diese Mittel nicht aus der Vergangenheit, so können sie nur in der unmittelbaren Gegenwart entstehen. Der Kapitalbedarf des Aufschwungs wird zum überwiegenden Teil durch Kreditexpansion, durch zusätzlich geschaffenen Kredit gespeist. Und der Kapitalmangel am Ende des Aufschwungs entsteht nicht durch eine Erschöpfung und

64) Walter Eucken, a. a. O., S. 294.

65) So insbesondere Wilhelm Röpke, Kredit und Konjunktur, Jahrbücher f. Nationalök. u. Statistik, III. Folge, Bd. 69, 1926, S. 245 und Krise und Konjunktur, S. 82.

durch einen Verbrauch der aufgespeicherten Sparmittel, sondern durch ein Abstoppen der Kreditexpansion durch die Banken aus Liquiditätsrücksichten. „Nicht die Kapitalbeschaffung durch Ersparniskredite läßt nach, denn deren Zufluß wird tatsächlich nicht geringer, sondern die durch zusätzliche Kredite kann nicht mehr auf der alten Höhe gehalten werden"[66]).

Hieraus ergibt sich in gewissem Sinne eine Umdrehung des Gedankenganges von T. B. Er hatte an einen während der Depression stattfindenden Sparprozeß ohne gleichzeitiges Investieren geglaubt und es wurde die Unhaltbarkeit dieser Vorstellung nachgewiesen. Umgekehrt ist aber ein Investieren ohne entsprechendes Sparen durch Vermittlung des zusätzlichen Kredits möglich und findet auch tatsächlich während des Aufschwungs statt. Die Uebersteigerung der Investitionen ist das charakteristische Merkmal der Hochkonjunktur. Es wird nicht zuviel gespart in der Depression, sondern zuviel investiert in der Aufschwungsperiode.

Es ist jedoch zu bemerken, daß die Erfassung des Problems des zusätzlichen Kredits um die Jahrhundertwende — als T. B. seine „Studien zur Theorie und Geschichte der Handelskrisen in England" schrieb — noch in den Kinderschuhen steckte. Außer Macleod hatte sich noch niemand diesem Problem zugewandt[67]). Trotzdem erscheint obige Kritik als gerechtfertigt, denn der Wert einer Theorie kann nicht allein an der logischen Struktur ihres Gedankengefüges gemessen werden, sondern sie ist dem modernen Stande der Wissenschaft und den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen gegenüberzustellen.

— — —

„Wie es für ein sichtbares Ding eine endlose Zahl von Stufen äußerer Abbildung gibt von den paar Strichen, mit denen die Schuljungen Pferde und Männer auf ihre Hefte malen bis zur vollendeten Photographie: So gibt es eine analoge Stufenreihe von Vorstellungen, die nacheinander möglicherweise von demselben Objekt in immer zunehmender Bestimmtheit abgenommen werden und nebeneinander fortbestehen können"[68]). Diese Worte geben einen Leitfaden für eine abschließende, endgültige Beurteilung der wissenschaftlichen Bedeutung der Krisentheorie von T. B.

Diese Theorie hat zum erstenmal die Konturen des Konjunkturproblems in seinem ganzen Ausmaße erfaßt und dargestellt. Die wesentlichen Züge sind erkannt: Die Ursache der Krisen wird nicht mehr in einzelnen Teilen der Wirtschaft gesucht, wie es sämtliche

66) Walter Eucken, a. a. O., S. 304.
67) Vgl. Fritz Burchardt, Entwicklungsgeschichte der monetären Konjunkturtheorie, Weltwirtsch. Archiv, Bd. 28, 1928, S. 99.
68) Christoph Sigwart, Logik, 5. Aufl. 1934, Bd. 1, S. 58.

Theoretiker des 19. Jahrhunderts getan hatten, indem sie sich bald der Sphäre des Tausches, bald der Sphäre der Produktion, bald der Sphäre der Verteilung zuwandten, sondern der Gesamtkomplex der Wirtschaft bildet die Grundlage der Untersuchung. Die Bedeutung der Produktionsmittel und die führende Rolle der Industrie für das Konjunkturproblem ist erkannt, der Gegensatz zwischen Sparen und Investieren ist herausgekehrt. Viele Züge sind noch naiv, unfertig, zögernd erfaßt — der Weg bis zur „vollendeten Photographie" ist noch weit — aber die formgebenden Linien sind nun vorgezeichnet.

Wie spätere Forscher dieses Bild vervollständigt und verbessert haben, ist der Gegenstand des folgenden Kapitels.

III. Die Nachfolger von Michael von Tugan-Baranowsky.

Die N ä h e zu den modernen Erforschern des Krisenproblems sollte, wie anfangs angedeutet, der zweite Maßstab sein, an dem die wissenschaftliche Bedeutung der Krisentheorie von T. B. gemessen werden soll. Aber die soeben dargelegte Kritik dieser Theorie scheint die Anlegung dieses Maßstabes unmöglich zu machen, da die Verneinung irgend eines Bestandteiles dieser Theorie scheinbar wieder eine „Distanz" zwischen T. B. und seinen Nachfolgern schafft, die derjenigen zwischen T. B. und seinen Vorgängern analog ist. Dieser Widerspruch ist jedoch nur ein scheinbarer. Eine unbedingte, vorbehaltlose Uebernahme einer Theorie durch die Nachwelt ist eine wissenschaftliche Unmöglichkeit, das würde einen völligen Stillstand des Forschungsdranges des menschlichen Geistes bedeuten. Im Gegenteil, nur in der Anlegung höchster, kritischer Maßstäbe kann sich der Widerhall äußern, den eine Theorie bei der Nachwelt findet. Und trotzdem besteht ein fundamentaler Unterschied zwischen dem Verhältnis eines Denkers zu seinen Vorgängern und demjenigen zu seinen Nachfolgern. Dort handelt es sich um die Auseinandersetzung eines Individuums mit einer Gemeinschaft von mehreren Generationen von Denkern, das Individuum bildet gewissermaßen den Brennpunkt, in welchem sich die Strahlen jahrhundertealter gedanklicher Arbeit und Ideen treffen, die Gemeinschaft ist das gebende, anregende, sich dabei passiv verhaltende Element, das Individuum, das empfangende, auslesende, prüfende, aktive. Hier dagegen ist das Verhältnis umgekehrt: Eine neue kritische, prüfende Generation steht der Schöpfung des Individuums gegenüber, deren Einfluß sich an der Fülle der angeregten Fortbildungsversuche äußern wird. Ist somit an das Verhältnis eines Denkers zur Vergangenheit gewissermaßen ein L ä n g e n maßstab anzulegen, indem die Originalität, die Selbständigkeit und der Fortschritt seiner Gedanken zu prüfen ist, so handelt es sich bei dem Verhältnis eines Denkers zu seiner Nachwelt um einen B r e i t e n maßstab. Seine Nähe zur Nachwelt ist an der Mannigfaltigkeit der ausgelösten Fortbildungsversuche zu messen.

Rein quantitativ betrachtet kann der Einfluß einer Theorie auf die Nachwelt doppelter Art sein. Entweder werden die Grundzüge der Theorie als Ganzes übernommen und lediglich einzelne Abänderungen und Ergänzungen vorgenommen oder umgekehrt: Das logische Gefüge der Theorie wird zerstört und lediglich einzelne Gedanken bejaht. Also entweder überwiegt das bejahende Element über das verneinende oder umgekehrt das verneinende über das bejahende.

Diese abstrakte Ueberlegung deckt sich mit der historischen Rolle, welche der Theorie von T. B. beschieden war. Die Periode von 1902 bis etwa 1920 umfaßt diejenigen Leistungen auf dem Gebiete der Konjunkturforschung, denen das Gefüge der T'schen Theorie als Ganzes zugrunde gelegt wurde. Dieser Zeitraum mag kurz als die bejahende Periode bezeichnet werden. Etwa 1920 beginnt die zweite Periode[69]). Der Einfluß von T. B. ist nicht mehr so unmittelbar, die Kausalkette seiner Gedanken zieht sich nicht mehr geschlossen durch die konjunkturtheoretischen Arbeiten seiner Nachfolger, aber einzelne Glieder dieser Kette werden immer noch als Baumaterial verwendet. Hier überwiegt also die Verneinung, daher mag diese Periode die verneinende genannt werden.

Aus dieser Zweiteilung ergibt sich ein brauchbares Gliederungsprinzip für die Fülle der verschiedenen Theorien der Nachfolger von T. B. Ein ordnendes Prinzip, welches zur Gruppierung verschiedenartiger Theorien verwandt werden soll, hat die Eigenart dieser Theorien und ihre Abweichungen voneinander scharf zum Ausdruck zu bringen. Die bejahende Periode umfaßt Theorien, welche sich mit einzelnen Abänderungen an T. B.s Theorie begnügt haben. Ihre Eigenart besteht also in der Art, wie sie T. B.s Theorie ergänzt haben. Das Entscheidende ist hier also das verneinte Element und das Kriterium der bejahenden Periode lautet:

Welcher Bestandteil der T. B.schen Theorie ist jeweils verneint worden?

Umgekehrt in der verneinenden Periode. Unter dem uns hier allein interessierenden Gesichtspunkt — nämlich inwieweit T. B. auf seine Nachfolger eingewirkt hat — kommt es nun auf die jeweils übernommenen Bestandteile der T. B.schen Theorie an. Entscheidend ist hier also das bejahte Element und das Kriterium der verneinenden Periode lautet:

Welcher Bestandteil der T. B.schen Theorie ist jeweils bejaht worden?

1. Die bejahende Periode.

Die bejahende Periode gliedert sich in zwei Unterabschnitte:

a) Spiethoffs Kritik an T. B. gipfelt in dem Vorwurf, T. B. habe nicht scharf genug die einzelnen Phasen des Konjunkturzyklus voneinander unterschieden und ihre Dauer untersucht[70]). Spiethoff macht also einen zeitlichen Einwand geltend.

---

69) Eine Ausnahme bildet die Theorie von Albert Aftalion, welche bereits 1913 entstanden ist.

70) Arthur Spiethoff, Die Krisentheorien von Tugan-Baranowsky und Pohle, Jahrbuch f. Gesetzgebung und Verwaltung des deutschen Reichs, 1903, S. 694.

b) Von einer anderen Seite werden sachliche Einwände gemacht: aa) Ludwig Pohle[71]) und Gustav Schmoller[72]) verwerfen die „Planlosigkeit" der kapitalistischen Wirtschaftsordnung als Krisenursache und bb) Mentor Bouniatian[73]) und Rudolf Hilferding[74]) wenden sich gegen T. B.s Auffassung von der Entwicklung der beiden Teilvorgänge der Kapitalbildung Sparen und Investieren im Verlauf des Konjunkturzyklus.

Zu a) Spiethoff wirft T. B. vor, das Phänomen der Kapitalakkumulation mit den Augen von Marx betrachtet zu haben, welcher auf jeder Seite behauptet habe, daß die kapitalistische Wirtschaft in Kapital schwimme und nie an einem Kapitalmangel, sondern nur an der Schwierigkeit dieses Kapital zu verwerten, leide. „Sowohl bei T. B. wie bei Marx ist es ganz deutlich, daß sie bei ihren Beteuerungen des Kapitalüberflusses angesichts der Ueberproduktion die Depressionsperiode im Auge haben und aus dem für diese Phase allerdings auffälligen Kapitalüberfluß lassen sie sich verleiten, beide Stadien zusammenzuwerfen und unbeachtet zu lassen, daß am Ende der Hausse die Verhältnisse andere sind"[75]). Hieraus erkannte Spiethoff die Notwendigkeit, die einzelnen Phasen des Konjunkturzyklus voneinander abzugrenzen und sie in ihrer zeitlichen Folge und spezifischen Eigenart genau zu analysieren. „T. B. ist, wie alle Ueberproduktionstheoretiker, daran gescheitert, daß ihm nicht die absolute Verschiedenheit zweier Aufgaben klar wurde, einmal der Erklärung des Zusammenbruchs der Hausse, des Ausbruchs der Ueberproduktion und des weiteren des Depressionszustandes, der Dauer, der zeitlichen Ausdehnung der Ueberproduktion"[76]).

Spiethoff unterscheidet zwischen der Ueberproduktion, welche eine Periode der Hausse abschließt und die Ursache der Krise bildet und derjenigen, welche den Inhalt der Depression darstellt und eine Folge der Krise ist. Das Konjunkturphänomen setzt sich somit aus drei Phasen zusammen: Dem Aufschwung, der Krise und der Stockung. Diese Phasen bezeichnet Spiethoff als die drei Wechsellagen des hochkapitalistischen Wirtschaftssystems. Die beiden Wechsellagen Aufschwung und Stockung teilt Spiethoff in Wechselstufen ein. Der Aufschwung umfaßt drei Wechselstufen: Zweiter Anstieg, Hochschwung und Kapitalmangel, die Stockung zwei: Niedergang und erster Anstieg. Das charakteristische Merkmal des kapitalistischen Wirtschaftssystems sieht Spiethoff ebenso wie T. B.

71) Ludwig Pohle, Bevölkerungsbewegung, Kapitalbildung und periodische Wirtschaftskrisen, 1902, Göttingn, S. 9.
72) Gustav Schmoller, Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre, II. Teil, 1919, S. 554.
73) Mentor Bouniatian, Wirtschaftskrisen und Ueberkapitalisation, München 1908, S. 133 ff.
74) Rudolf Hilferding, Das Finanzkapital, Wien 1910, S. 353.
75) Spiethoff, a. a. O., S. 694.
76) Spiethoff, a. a. O., S. 694.

in der hervorragenden Bedeutung der Produktionsmittel gegenüber den Konsumtionsmitteln. Die Produktion letzterer bezeichnet Spiethoff im Anschluß an Werner Sombart und Eduard David als organische Produktion, die an organische Wachstumsbedingungen gebunden ist im Gegensatz zur mechanisierten anorganischen Produktion, welche von den langsamen organischen Wachstumsbedingungen unabhängig und darum schnell ausdehnungsfähig ist. „Die typischen Uebererzeugungen gipfeln in den Industrien der Produktionsmittel und langdauernder Gebrauchsgüter, die wesentlich auf anorganischem Boden mechanisiert sind"[77]).

Die dauernde Vermehrung der Ertragsgüter ist infolge ihrer langsamen Abnutzung eine große Gefahr. Sie zwingt zur Aufdeckung immer neuer Wirkungsgebiete für die neu hergestellten Produktionsmittel. Diese Gebiete können sachliche sein — wenn es sich um die Ausstattung eines kapitalistischen Wirtschaftsgebietes mit neuen technischen Erfindungen handelt — oder räumliche, wenn neue Märkte erschlossen werden können. Von diesen zwei Gebieten ist stets die Steigerung der Gewinnaussichten ausgegangen, welche die notwendige Vorbedingung eines Aufschwungs bildet.

In den Wechselstufen des Aufschwungs spielt sich das Vorauseilen der anorganischen Produktionsmittelindustrien über die organischen Produktionszweige ab. Der zweite Anstieg ist durch vermehrte Investierung des in der Stockungsperiode angesammelten Kapitals gekennzeichnet, es werden neue Produktionsanlagen geschaffen, der Eisenverbrauch und die Eisenpreise steigen. Sobald die Unternehmungslust so stark wird, daß die Kapitalnachfrage den Leihzins zu erhöhen anfängt, setzt der Hochschwung ein. Alle Reserven an freiem, anlagesuchenden Kapital drängen zur Investition und die mittelbaren Verbrauchsgüter erweisen sich als zu knapp. Dieses Verhältnis dreht sich in der folgenden und letzten Wechselstufe des Aufschwungs — der Periode des Kapitalmangels — um. Die fertiggestellten mittelbaren Verbrauchsgüter überragen das freie Leihkapital[78]). Das akkumulierte Kapital ist absorbiert und die Errichtung neuer Produktionsanlagen wird eingestellt, der Eisenverbrauch sinkt, die Ueberproduktion macht sich bemerkbar und die Krise bricht aus, begleitet von Zusammenbruch des Kredits und von zahlreichen Zahlungseinstellungen.

Auf die Krise folgt unmittelbar die Stockung, umfassend die beiden Wechselstufen Niedergang und erster Anstieg. Der Niedergang ist durch die Anhäufung neu ersparter Kapitalien in den Banken und dementsprechend durch einen niedrigen Zinsfuß charakterisiert. Die produktive Anlage des akkumulierten Kapitals ist jedoch noch

77) Spiethoff, Der Kapitalmangel in seinem Verhältnis zur Güterwelt, Jahrb. f. Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft, Bd. 33, 1909, S. 61.
78) Spiethoff, Art. Krisen, Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4. Aufl., Jena 1925, S. 76.

sehr schwierig, der Eisenverbrauch, die Eisenerzeugung schrumpfen auf ein Minimum zusammen und der Eisenpreis steht sehr tief. Diese Baissetendenzen kommen im ersten Anstieg zum Stillstand. Die Gewinnung neuer Märkte und die technische Entwicklung eröffnen neue Gewinnaussichten und regen die Lust für Investitionen an. Die sich zwischen dem niedrigen Leihzins und dem hohen Gewinn fester Anlagen bildende Spanne wird von einigen kühnen Unternehmern ausgenutzt und sichtbar gemacht, das Sinken der Eisenerzeugung und des Eisenpreises hört auf, es macht sich eine schwache Besserung in den Kapitalanlagen bemerkbar und eine neue Aufschwungsperiode wird vorbereitet.

In der streng systematischen Zerlegung des wirtschaftlichen Zyklus äußert sich die große Tapferkeit des Denkens von Spiethoff, die gerade dort einsetzte, wo sie bei T. B. zu schwinden begonnen hatte. Die Erfassung des Krisenphänomens trieb T. B. dazu, den Kapitalismus vom Standpunkte der Ethik aus zu verdammen und sich dem Ideal der sozialistischen Gesellschaftsordnung zuzuwenden, trotzdem er die Unmöglichkeit einer unmittelbaren historischen Verwirklichung des Sozialismus voll erkannte.

Ganz anders Spiethof. Für ihn ist der ewige Wechsel von Aufschwung und Stockung „das stärkste Mittel, was hätte erdacht werden können, um aus dem Menschen an wirtschaftlichem Kraftwille herauszupressen, was er herzugeben vermag"[79]). Im Aufschwung erfolgt die Anpassung aller wirtschaftlichen Kräfte, in der Stockung die Ueberführung der Produktionsanlagen auf den neusten und vorteilhaftesten Stand der Technik. An Stelle der ethischen Verdammung des Kapitalismus tritt somit die höchste Bejahung der rhythmischen Bewegung des Wirtschaftsmechanismus und die Forderung, eine Diagnose auch für die zukünftige Gestaltung dieser Bewegung aufzustellen. Aber die Anregung zu diesem wirtschaftlichen „Wetterdienst" gegeben zu haben, ist das Verdienst von T. B.

Zu b):

aa) Ludwig Pohle. Die Ursache der periodischen Wirtschaftskrisen ist nicht die Planlosigkeit des kapitalistischen Wirtschaftssystems, nicht ein Mangel an Proportionalität zwischen Bedarf und Produktion. Die Krise entsteht dadurch, daß der Bedarf selbst zurückgeht, weil die Gesamtnachfrage und die Gesamtproduktion hinter der Vermehrung der Bevölkerung zurückbleibt, welche Pohle als den Grundzug jeder Volkswirtschaft bezeichnet[80]). Diese stetige, gleichmäßige Zunahme der Bevölkerung macht eine ebenso stetige und kontinuierliche Erweiterung der Produktion erforderlich, insbesondere eine ständige relative Ueberproduktion von Kapitalgütern. Die Mittel für diese jährliche zusätzliche Produktion liefern die jähr-

79) a. a. O., S. 84.
80) Ludwig Pohle, a. a. O., S. 12.

lichen Ersparnisse. Darin liegt eine doppelte Störungsmöglichkeit: Entweder ist die Gesamtsumme der Ersparnisse nicht groß genug, um den gesamten Kapitalbedarf zu decken — dann wäre die dadurch entstehende Krise durch Ueberkonsumtion entstanden — oder die jährlichen Ersparnisse sind zwar groß genug, aber nicht produktiv angelegt. In diesem Falle ist aber die ausbrechende Krise keine Ueberproduktionskrise, es handelt sich nicht um ein Mißverhältnis zwischen Produktion und Konsumtion, sondern zwischen der natürlichen Bevölkerungszunahme und der Ausdehnung der Produktion. Es besteht also eine Unterproduktion und keine Ueberproduktion. Das quantitative Uebergewicht liegt nicht auf seiten der produzierten Waren, sondern auf seiten der Bevölkerung, welche im Augenblick der Krise über die Produktion hinauseilt.

Den Verlauf des wirtschaftlichen Zyklus schildert Pohle ebenso wie T. B. Die Ansammlung des Leihkapitals in der Depressionsperiode äußert sich in einem niedrigen Zinssatz, welcher die Unternehmungslust anspornt und zur produktiven Anlage der Ersparnisse führt. Schließlich übersteigt der Kapitalbedarf der Industrie die Ersparnisse, der Zinssatz steigt, die Aufschwungsperiode nähert sich ihrem Ende. Durch diesen Wechsel zwischen einer Periode, in welcher mehr Kapital erspart als investiert wird und einer Periode, wo umgekehrt mehr investiert als erspart wird, kann die Produktion nicht gleichen Schritt mit der stetig fortschreitenden Bevölkerungszunahme halten und die zeitweilige Lösung dieses Widerspruches erfolgt durch Krisen. „Aus der Periode, in der mehr kapitalisiert wird als gleichzeitig neue Investitionen stattfinden, wird im Zusammenhang mit der rückläufigen Bewegung des Zinsfußes, der Löhne und der Warenpreise eine Periode, in der umgekehrt mehr Kapitalien in Produktionsmittel investiert als neu gespart werden. Dadurch kommt das Sinken des Zinsfußes zum Stillstand und schlägt schließlich in ein Steigen um"[81]). Diese Darstellung des Verlaufes des wirtschaftlichen Zyklus beschließt Pohle mit einer Wiederholung des Tugan'schen Gleichnisses von der Dampfmaschine.

Gustav Schmoller. Schmollers Ausführungen über die periodischen Wirtschaftskrisen nehmen insofern eine Sonderstellung ein, als sie nicht den Anspruch erheben, eine geschlossene Theorie darzulegen, sondern lediglich ein Fragment, eine winzige Teildarstellung innerhalb einer umfassenden wirtschaftshistorischen Studie bilden. Trotzdem ist T. B.s Einfluß auch hier unverkennbar.

Die beiden wichtigsten Krisenursachen sind 1. die steigende Bedeutung der Produktionsmittelindustrien in der modernen Volkswirtschaft, welche das freie sich während der Depression ansammelnde Leihkapital periodisch aufbrauchen. Infolge des Allzusammenhangs zwischen allen Wirtschaftszweigen teilt sich der belebende

81) a. a. O., S. 33.

Anstoß allen übrigen Wirtschaftszweigen mit, die Preise steigen und die Produktion wird solange ausgedehnt bis das verfügbare Sparkapital erschöpft ist und die Krise ausbricht. 2. Diese disproportionale Entwicklung der Produktion ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß die kapitalistische Wirtschaft unorganisiert ist und die Produktion ohne einheitlichen Plan erfolgt. „Die spekulativ-privatwirtschaftliche Geschäftsorganisation unserer Volkswirtschaft mit ihrer Preisbildung, ihrem Markt- und Verkehrsmechanismus, ihren Konkurrenzvorgängen, ist doch wohl die letzte und innerste Ursache der Krisen"[83]).

An diese zweite Krisenursache knüpft sich Schmollers Kritik an T. B. an. Obgleich er selbst die Unorganisiertheit der kapitalistischen Wirtschaftsform als Krisenursache anführt, findet er die Bezeichnung dieses Umstandes als anarchische Planlosigkeit „stark übertrieben". „Tugans im ganzen so gutes Buch leidet daran, daß er mehr den volkswirtschaftlichen Niedergang Englands durch die Anarchie des Kapitalismus beweisen, als die englischen Krisen für sich erkennen will"[84]).

bb) Mentor Bouniatian. Bouniatian bezeichnet die Aufschwungsperiode als einen Zeitraum verstärkter Kapitalisation, welche am Ende des Aufschwungs in Ueberkapitalisation ausartet, d. h. in eine „übermäßige Ausrüstung der Volkswirtschaft mit Kapitalanlagen und Produktivkräften im Vergleich zur Möglichkeit ihrer Verwendung bei den Konsumtionsverhältnissen"[85]).

Diese periodischen übermäßigen Ausdehnungen der Kapitalanlagen erfolgen aber nicht aus einem zeitlichen Mißverhältnis zwischen den beiden Teilvorgängen der Kapitalbildung, dem Sparen und Investieren. Keine Kapitalakkumulation kann ohne gleichzeitige Kapitalinvestierung stattfinden. „Was den Anschein einer Kapitalakkumulation ohne gleichzeitige Investierung geben könnte — die Ansammlung der Geldreserve — ist eine Teilerscheinung der offen eingetretenen Ueberkapitalisation, die andererseits zum Ausdruck kommt in der Reserve des industriellen Kapitals"[86]).

Die Ueberkapitalisation ist vielmehr das Ergebnis der beiden Widersprüche, welche dem kapitalistischen Wirtschaftssystem eigen sind: 1. Die gesellschaftliche Kapitalisation ist durch die gesellschaftliche Konsumtion beschränkt, dagegen die privatwirtschaftliche Kapitalisation von der privatwirtschaftlichen Konsumtion unabhängig. 2. Die gesellschaftliche Akkumulation ist bedingt durch die Steigerung der gesellschaftlichen Konsumtion, dagegen ist der Drang der Privatwirtschaften nach Akkumulation unbedingt. Die Ueberkapita-

82) Ebenda.
83) Schmoller, a. a. O., S. 553.
84) a. a. O., S. 554.
85) Mentor Bouniatian, a. a. O., S. 125.
86) a. a. O., S. 138—139.

lisation ist „ein Ergebnis des Kampfes der privaten Ersparnisse um die Teilnahme an der gesellschaftlichen Kapitalisation“[87]).

Die Dauer des Aufschwungs ist auf den Zeitraum beschränkt, innerhalb welchen die Kapitalakkumulation unabhängig von ihrem Ziel, der Erhöhung der Konsumtion, vor sich gehen kann. Dieser Zeitraum umfaßt die Periode der Fertigstellung der Produktionsanlagen. Sobald die Produktionsanlagen errichtet sind, macht sich der Widerspruch zwischen ihrer gewaltigen Produktionsfähigkeit und der Möglichkeit ihrer Verwendung bei den bestehenden Konsumtionsverhältnissen bemerkbar. Die notwendige Folge einer im Vergleich zur Konsumtion übermäßigen Kapitalisation ist ein Rückgang der Preise. Letzteres erklärt Bouniatian aus dem Preismechanismus. Die verstärkte Kapitalisation während des Aufschwungs und die steigende Nachfrage nach Produktivgütern führt zu einer Preissteigerung der Produktivgüter und zu einer Zentralisation der Kaufkraft in Händen der Besitzer dieser Güter. Die Zentralisation der Kaufkraft führt wiederum zu einer Konzentration der Nachfrage nach Produktivgütern, diese zu einer neuen Zentralisation der Kaufkraft und so setzt sich die einmal eingeleitete Bewegung selbsttätig fort. Wird aber die Produktion von Produktivgütern ohne Steigerung der Konsumgüter fortgesetzt, so werden letztere im Preise fallen und die Produktivgüter nach sich ziehen. „Der eingetretene allgemeine Rückgang der Preise ist die notwendige Konsequenz einer im Vergleich zur Konsumtion übermäßigen Kapitalisation, die sich notwendig bald in Ueberproduktion auflöst, bei der die hohen Preise sich nicht halten können“[88]).

Auf die Periode der Ueberkapitalisation folgt eine Periode der Dekapitalisation, welche ein Mittel ist, das zwischen Produktion und Konsumtion gestörte Gleichgewicht wiederherzustellen und die überschüssige Akkumulation in die Konsumtion überzuführen. Die Dekapitalisation kommt in einem Sinken der Preise, einem Fallen des Zinsfußes und der Gewinne und in einer Steigerung der Konsumtion der Massen zum Ausdruck.

Rudolf Hilferding. Hilferding macht denselben Einwand wie Bouniatian geltend, er leugnet die Möglichkeit einer Ansammlung von brachliegendem Geldkapital während der Depression ohne daß eine entsprechende Brachlegung von Produkten auf der Warenseite erfolgt. Dem brachliegenden Geldkapital steht brachliegendes industrielles Kapital gegenüber. Beide stehen in funktioneller Abhängigkeit voneinander, das Geld kommt nicht in Umlauf, weil das industrielle Kapital nicht fungiert. „Es ist übrigens auch eine merkwürdige Vorstellung, daß die Krisentheoretiker gerade auf das Brachliegen des Geldkapitals als auf den stärksten Antrieb zur Vergrö-

87) a. a. O., S. 152.
88) a. a. O., S. 116.

ßerung der Reproduktion hinweisen. ... Es handelt sich nicht darum, daß das Motiv zur Akkumulation nach der Krise unter dem Einfluß der Geldflüssigkeit verstärkt wird, sondern darum, ob die Erweiterung der Reproduktion objektiv möglich ist oder nicht. Gewöhnlich tritt sofort nach der Krise starke Geldflüssigkeit ein und trotzdem kann es Jahre dauern, bis die Prosperität voll einsetzt"[89]).

Hilferding nennt drei Grundbedingungen der Krise. 1. Die Geldzirkulation: Der Prozeß $W_1 — G — W_2$ stockt, weil das Geld, das die Ware W_1 realisiert hat, nicht auch W_2 realisiert, W_2 bleibt unverkäuflich. 2. Die Anarchie der kapitalistischen Produktion: Alle Produkte nehmen die Form von Waren an, dadurch entsteht eine Abhängigkeit der Produzenten vom Markte, wobei die Marktverhältnisse vom Einzelnen schwerlich übersehen werden können. 3. Trennung der Produktion von der Konsumtion: Der Produzent, d. h. der Arbeiter wird von seinem Produkt getrennt, er erhält nur einen Lohn, also nur einen Teil seines Produkts. Dadurch wird die unmittelbare Beziehung zwischen der Konsumtion der Arbeiterklasse und der Gesamtproduktion aufgehoben. Die Produktion dient nicht der Bedarfsdeckung, sondern der Realisierung des Profits. Ergibt sich aus diesen zwei Grundbedingungen die Möglichkeit von Krisen, so erklärt sich ihre Notwendigkeit aus folgenden Umständen:

Die zwei notwendigen Voraussetzungen der Akkumulation sind: Erweiterung der Konsumtion und Realisierung des Profits. Die Realisierung des Profits hängt von der Preisspanne zwischen Produktionskosten und Marktpreis des hergestellten Produkts ab. Verringert sich diese Preisspanne, d. h. sinkt die Profitrate, so werden Neuanlagen unterlassen, wodurch Nachfragerückgang und Absatzstokkungen eintreten. Das Sinken der Profitrate wird durch eine Veränderung in der organischen Zusammensetzung des Kapitals hervorgerufen, durch ein relatives Steigen des konstanten und durch ein relatives Sinken des variablen Kapitalteils hervorgerufen. Diese Veränderung tritt zu Beginn einer jeden Prosperitätsperiode ein, welche durch eine erhöhte Verwendung und Produktion von Produktionsmitteln gekennzeichnet ist. Parallel mit der relativen Verringerung des variablen Kapitalteils geht eine absolute Erhöhung der Nachfrage nach Arbeitern im Laufe der Aufschwungsperiode einher. Wird durch diese Umstände die Spanne zwischen Produktionskosten und Marktpreis geschmälert, geraten die zwei Bedingungen der Akkumulation, die Erweiterung der Konsumtion und die Realisierung des Profits, in Widerspruch, so bricht die Krise aus.

Diese Entwicklung wird durch Vorgänge auf der Geldseite gefördert. Zu Beginn der Prosperität ist das Leihkapital reichlich. Ein-

89) Rudolf Hilferding, a.a. O., S. 353—354. Gegenüber diesem Einwand tritt die seltsamerweise viel bekanntere und viel zitierte, obgleich nur in einer Fußnote erwähnte Bemerkung Hilferdings, T.s Schema Nr. 2 sei „verrückt gewordener Marxismus" völlig in den Hintergrund. Vgl. a. a. O., S. 355.

mal steht das während der Depression brachliegende Geldkapital zur Verfügung, außerdem dehnt sich der Kredit aus. Letzterer ist es auch, der die im Verlaufe der Prosperitätsperiode sich herausbildende Disproportionalität und die allmähliche Anhäufung von unverkäuflichen Warenvorräten verhüllt. Die preissenkende Wirkung solcher Warenvorräte wird zunächst dadurch vermieden, daß den Unternehmern von den Banken Geldkapital zur Verfügung gestellt wird. Ein Vorläufer des drohenden Zusammenbruchs wird aber an einer anderen Stelle sichtbar, an welcher der schützende Deckmantel des Kredits versagt, an der Börse. Die steigende Kreditnachfrage der Unternehmer bewirkt, daß der Spekulation ein Teil des bisher gewährten Kredits entzogen wird. Das bedeutet ein Fallen der Kurse, wodurch eine erneute Krediteinschränkung hervorgerufen wird, aus dem Fallen wird ein Sturz, die Börsenkrise bricht aus, welche ein Vorbote der kommenden Handelskrise ist.

2. Die verneinende Periode.

Die verneinende Periode, welcher als Ordnungsprinzip die Untersuchung zugrunde liegen soll, welcher Bestandteil der T. B.schen Theorie jeweils übernommen und in eine von dem T.schen Gedankenschema sonst abweichende Theorie eingefügt worden ist, gliedert sich in zwei Unterabschnitte:

a) Gustav Cassel und J. M. Keynes übernehmen den von T. B. ausgeführten Gedanken von der ungleichmäßigen Entwicklung des Sparens und Investierens im Verlauf des Konjunkturzyklus als Krisenursache und

b) Albert Aftalion und Jean Lescure heben die Rolle der Produktionsmittel für den Konjunkturzyklus hervor, wobei Aftalion diesen Gedanken mit eingehenden Ausführungen über die Wechselwirkung von Preisen und Produktion verbindet und Lescure mit Untersuchungen über Variationen der Gewinne.

Zu a) Gustav Cassel. Der Konjunkturzyklus ist das Ergebnis einer periodisch auftretenden Disproportionalität zwischen dem Gebiet der Produktion und dem Gebiet der Einkommensbildung und -verwendung.

Die Produktion zerfällt in die Produktion von festem Kapital und in die Konsumgüterproduktion. Die periodische Zu- und Abnahme der Produktion von festem Kapital ist der beherrschende Zug des Konjunkturzyklus: „Eine Aufgangsperiode ist eine Periode besonderer Steigerung der Produktion von festem Kapital, eine Niedergangsperiode ist eine Periode, wo diese Produktion unter den früher erreichten Punkt sinkt"[90]). Die beiden Zweige der Produktion, die Produktion von festem Kapital und die Produktion von Konsumgütern, entwickeln sich nicht parallel, sondern es findet in der Auf-

90) Gustav Cassel, Theoretische Sozialökonomie, 5. Auflage, 1932, S. 487.

schwungsperiode eine Verschiebung in der Gesamtproduktion zugunsten der Produktion von festem Kapital statt. Das bewirkt schließlich Preisverschiebungen zuungunsten des festen Realkapitals und zugunsten der Konsumgüter und ein Steigen des Zinsfußes. In der Depression findet eine Verschiebung in umgekehrter Richtung statt, die Produktion von festem Kapital geht zurück, die Produktion von Verbrauchsgütern wird erweitert und deren Preise sinken, während die Preise des festen Kapitals langsam zu steigen beginnen. Der Zinsfuß sinkt.

Unter den bestimmenden Faktoren der Konjunkturbewegung räumt Cassel dem Zinsfuß den ersten Platz ein, welcher in einer funktionellen Beziehung zu den Konjunkturschwankungen steht. Am Ende der Depression bildet der niedrige Zinsfuß einen Antrieb zur Erweiterung der Produktion und am Ende des Aufschwungs ist der hohe Zinsfuß ein Bremsmittel für weitere übermäßige Kapitalinvestitionen. Umgekehrt ist aber auch die Zinshöhe das Ergebnis der jeweiligen Wirtschaftslage.

Die Einkommensverwendung unterliegt einer ganz anderen Entwicklung wie die Produktion. Das Einkommen zerfällt in Verbrauch und Sparen. Die wichtigste Sparquelle ist nach Cassel der Unternehmergewinn. Daher ist das Sparen in den für den Unternehmergewinn günstigsten Zeiten am stärksten: Zur Zeit des beginnenden Aufschwungs. In der Hochkonjunktur geht es stark zurück, um im Laufe der Depression wieder kräftiger zu werden.

Die Disproportionalität zwischen Produktion und Einkommensverwendung tritt also in der Hochkonjunktur zutage: Obwohl das Sparen zurückgeht, wird die Erweiterung der Produktion des festen Kapitals fortgesetzt. Die Wirkung dieser Verhältnislosigkeit ist Kapitalmangel, Rückgang der Kapitalgüterpreise und Steigen des Kapitalzinses.

Der Kapitalmangel macht sich zuerst als Börsenkrise bemerkbar, da das meiste feste Kapital durch Wertpapiere auf der Effektenbörse vertreten ist und da die Kapitalknappheit ein Sinken der Effektenkurse zur Folge hat.

Insofern scheint die Casselsche Theorie nicht wesentlich von dem Gedankengang T. B.s abzuweichen. Die Einordnung dieser Theorie in die verneinende Periode erscheint dennoch als gerechtfertigt, weil Cassel seine Theorie auf ganz anderen Grundvoraussetzungen aufbaut:

1. Das Forschungsgebiet wird auf die Zeit von 1870 bis 1914 beschränkt.

2. betrachtet Cassel die Konjunkturbewegungen nicht als ein spezifisches Merkmal der kapitalistischen Wirtschaftsform, sondern als eine Erscheinung „der Uebergangsperiode von den alten Wirt-

schaftsformen zu den modernen"[91]). Denn der Zuschuß von Arbeitskräften, welchen die Industrie in jeder Aufgangsperiode benötigt, wird von der Landwirtschaft geliefert. Da jedoch die Landwirtschaft heute der Grenze sehr nah ist, wo sie keinen solchen Zuschuß wird mehr liefern können, so werden auch Hochkonjunkturen in ihrer bisherigen Gestalt nicht mehr möglich sein.

J. M. Keynes. Keynes bezeichnet den Konjunkturzyklus als einen „Wechsel von Ueberschreiten und Zurückbleiben der Investitionen gegenüber dem Sparvolumen und gleichzeitige Schaukelbewegung der Kaufkraft des Geldes auf Grund dieses Wechsels"[92]). Diese Bewegung ergibt sich aus der Wesensverschiedenheit des Sparprozesses und der Investitionstätigkeit. Der Sparprozeß ist stetig, gleichförmig, die Investitionen dagegen erfolgen unregelmäßig, stoßartig.

„Wenn wir die erste dieser Feststellungen (gemeint ist T. B.s Krisentheorie) so interpretieren, daß das Zurückbleiben der Spartätigkeit hinter der Investitionstätigkeit gemeint ist und die zweite (von Spiethoff) so, daß von einer Ueberholung der Spartätigkeit durch die Investitionstätigkeit die Rede ist, so erkennen wir, daß die beiden Autoritäten im Kern das gleiche meinen — und auch das gleiche, was ich meine"[93]). Mit diesen Worten hat Keynes selbst die Verwandtschaft seiner Theorie mit den Gedankengängen T. B.s zugegeben.

In drei wesentlichen Punkten glaubt aber Keynes die erwähnten Theorien ummodeln zu müssen: 1. haben beide Autoren die Rolle der Banken übersehen, 2. haben weder T. B. noch Spiethoff klar die direkten Wirkungen des Ungleichgewichts zwischen Spartätigkeit und Investitionstätigkeit auf die Preise erkannt und 3. haben sie nicht erkannt, daß „Konjunkturzyklen infolge eines Anwachsens des Betriebskapitals zum mindesten ebenso charakteristisch sind wie diejenigen, die in erster Linie auf ein Anwachsen des fixen Kapitals zurückgehen"[94]).

Der Anstoß zu einer neuen Investitionsperiode erfolgt von außen her: technische Erfindungen und Neuerungen, Aufdeckung eines neuen Marktes, Effektenhausse u. ä. Das bedeutet eine Erhöhung des natürlichen Zinses, welche jedoch von keinem gleichzeitigen Anziehen des Geldzinses begleitet wird. Die Passivität der Banken gegenüber dem erhöhten natürlichen Zinssatz führt zu einer Erhöhung der Geldmenge und zur Preissteigerung.

Das Preisniveau der Gesamterzeugung besteht aus zwei Teilen: dem Preisniveau der Konsumgüter und dem Preisniveau der Kapitalgüter. Im Zustande des Gleichgewichts sind beide Preisspiegel bestimmt durch die Höhe der nominalen Produktionskosten. Das ist

91) a. a. O., S. 508, siehe auch S. 475 f.
92) J. M. Keynes, Vom Gelde, München u. Leipzig 1932, S. 225.
93) a. a. O., S. 375.
94) a. a. O., S. 376.

dann der Fall, wenn die Verteilung des Volkseinkommens auf Verbrauch und Sparen gleich ist der Verteilung der Gesamtproduktion auf Konsumgüter- und Kapitalgüterproduktion. Das Preisniveau der Konsumgüter übersteigt die Kosten ihrer Erzeugung oder es bleibt hinter ihnen zurück, je nachdem, ob das Sparvolumen hinter den Produktionskosten der Neuinvestitionen zurückbleibt oder sie übersteigt. Wenn das Sparvolumen die Kosten der Investitionen übersteigt, so erleiden die Produzenten von Konsumgütern einen Verlust, und wenn die Kosten der Investition das Sparvolumen übersteigen, so erzielen sie einen Gewinn. Das Preisniveau der Neuinvestitionen hängt von dem zu erwartenden Preisniveau der Güter, die mit Hilfe dieser Investitionen später erzeugt werden und ebenfalls von der Zinshöhe ab[95]).

Der Konjunkturzyklus gliedert sich in drei Abschnitte:

Primärphase: Es entsteht eine Verschiebung in dem Verhältnis Kapitalgüter-Konsumgüterproduktion zugunsten ersterer, die Produktionsfaktoren, die früher Konsumgüter herstellten, wenden sich der Produktion von Kapitalgütern zu.

Sekundärphase: Die Konsumgüterproduzenten werden angespornt, ihre Produktion auszudehnen.

Der Zusammenbruch: Die Kapitalgüterproduktion wird eingeschränkt, die Konsumgüterproduktion ausgedehnt.

Die Schwankungen der Investitionstätigkeit können sich nicht nur auf die Investition von fixem Kapital, sondern auch auf die Investition von Betriebskapital beziehen. Unter Betriebskapital versteht Keynes die Summe der Güter, die sich im Stadium der Erzeugung, der Weiterverarbeitung, des Transports und des Kleinverkaufs befinden[96]). Eine Erhöhung des Betriebskapitals wird regelmäßig bei einer Erhöhung des Beschäftigungsgrades erfolgen.

Zu b) Albert Aftalion. Aftalion führt zwei Ursachen für den Rhythmus der Konjunkturschwankungen an: Die zwischen den Preisen und der Produktion bestehende Wechselwirkung und die Entwicklung der dem kapitalistischen Wirtschaftssystem eigenen Technik.

Der jeweilige Marktpreis oszilliert um einen natürlichen Gleichgewichtspreis, welcher durch die Produktionskosten bestimmt wird. Steht der Marktpreis über dem Gleichgewichtspreis, so ist das gleichbedeutend mit hohen Gewinnen, welche die Unternehmer zur Erweiterung der Produktion anspornen. Das erhöhte Warenangebot drückt wieder auf die Preise. Umgekehrt, wenn die Preise unter dem Gleichgewichtspreis stehen. Das verringerte Warenangebot, welches der Nachfrage nicht entspricht, treibt die Preise wieder in die Höhe. „Die Schwankungen des Produktenvolumens ergeben sich

95) a. a. O., S. 147.
96) a. a. O., S. 105.

aus dem ständigen Bestreben des Wirtschaftskörpers in den Zustand des Gleichgewichts zurückzukehren [97]). Die Eigenart dieser Wechselwirkung zwischen Preisen und Produktion besteht aber darin, daß es sich nicht um eine kreisförmige, sondern um eine lineare Bewegung handelt. Die Preise werden von verkaufs- und konsumreifen Gütern beeinflußt, sie selbst wirken aber nicht auf diese zurück, sondern auf die Produktion der zur Herstellung dieser Güter notwendigen Produktionsmittel ein. Die Endperiode der Produktion wirkt auf die Preise ein, diese aber auf den Beginn einer neuen Produktion. Die kapitalistische Technik verlängert nun stark den zwischen diesen beiden Etappen der Produktion liegenden Zeitraum und entfaltet innerhalb dieses Zeitraumes die ihr eigenen Wirkungen.

Die Eigentümlichkeit der modernen Technik besteht erstens darin, daß die Herstellung von Produktionsmittelanlagen lange Zeiträume in Anspruch nimmt und zweitens darin, daß die zur Fertigstellung der beabsichtigten Produkte notwendige Arbeitsmenge mit Hilfe dieser Produktionsmittel wesentlich verkürzt wird. Daraus erklären sich die hohen Preise der Aufschwungsperiode. Die Aufschwungsperiode ist eine Periode intensivster Ausweitung der Produktion von festem Kapital. Aber es vergehen Monate und Jahre, bis dieses Kapital fertiggestellt wird. Während dieser Zeit können die Konsumtionsmittel nur langsam vermehrt werden. Durch die Eigenart der kapitalistischen Technik wird die Tatsache verständlich, daß sich die Unterproduktion während des Aufschwungs fortsetzt [98]). Diese Unterproduktion verwandelt sich am Ende des Aufschwungs in eine Ueberproduktion und Ueberkapitalisation, sobald die fertiggestellten Produktionsmittel in den Produktionsprozeß eingeschaltet werden und den Markt mit Produkten zu überschwemmen beginnen. Es erfolgt ein Preissturz und die Krise bricht aus.

Die erhöhte Produktion von festem Kapital während der Aufschwungsperiode erfordert eine Vermehrung des verfügbaren Geldkapitals. Die Steigerung des Unternehmergewinnes, welche aus der Preissteigerung hervorgeht, liefert dieses Geldkapital. Eine Beschaffung dieses Geldkapitals *vor* der Inangriffnahme der erweiterten Produktion ist nicht notwendig, die Produktion kann bereits ausgedehnt werden, wenn die Gewinn*aussichten* steigen.

Dieselben Ursachen, welche den Aufschwung zur Entstehung gebracht haben, verursachen auch die lange Dauer der Depression. Die Vermehrung des festen Kapitals dauert noch eine Zeitlang an und die fertigen Produktionsmittelanlagen werden infolge der langen Dauer ihrer Herstellung trotz der niedrigen Preise weiter in Betrieb erhalten. Schließlich führt der Preissturz zu einer Unterkapitalisation, welche einen neuen Aufschwung vorbereitet.

---

97) Albert Aftalion, Les Crises Pedioques de surproduction, Paris 1913, S. 355.

98) a. a. O., S. 358.

Jean Lescure. Die Wandlung in dem Einfluß der T. B.schen Theorie auf die Nachwelt, der Uebergang von der bejahenden zur verneinenden Periode tritt nirgends deutlicher hervor als nach einer Gegenüberstellung der ersten Auflage von Lescures «Des Crises Generales et Periodiques de Surproduction», erschienen 1907, mit einer späteren Auflage, etwa derjenigen von 1923 oder 1932.

Die Einleitung der ersten Auflage ist dem Lobe der Tuganschen Theorie gewidmet, welche Lescure als die „originellste und bedeutendste Leistung auf dem Gebiete der modernen Erforschung des Krisenproblems" bezeichnet. Der größte Teil dieser anerkennenden Bemerkungen ist in den späteren Auflagen nicht mehr enthalten[99]).

Die Höhe des Unternehmergewinnes ist nach Lescure die bewegende Kraft der Produktion. Die Krise wird nicht durch einen Kapitalmangel verursacht, nicht durch eine Erschöpfung der zur Investition bereitstehenden angesammelten Ersparnisse, sondern durch die Unmöglichkeit die Ersparnisse gewinnbringend anzulegen[100]). Der Unternehmer schränkt seine Produktion in dem Augenblick ein, wenn die Spanne zwischen Verkaufspreis und Produktionskosten sich verringert. Am Ende einer Aufschwungsperiode steigen die Kosten schneller als die Preise, da die Verkaufspreise mit fortschreitender Steigerung der angebotenen Produktenmenge immer langsamer steigen können. Die Unmöglichkeit, die Kostensteigerung durch Preissteigerung zu kompensieren, kann am Konsumenten liegen, der nicht mehr konsumieren kann oder will, oder am Produzenten, der zuviel produziert hat. In Wirklichkeit tritt beides zugleich ein: Der Produzent wendet sich an eine Konsumentenschicht, die immer langsamer ihre Konsumtion auszudehnen imstande ist. Infolge der Unmöglichkeit Profite zu realisieren, wenden sich dann die Ersparnisse von der Industrie ab.

Die Eisen- und Metallpreise steigen und sinken bedeutender als die Preise der anderen Waren, weil die verstärkte Kapitalisation gerade diese Materialien in erhöhtem Maße benötigte. Lescure vergleicht diese Bewegung mit einer aufmarschierenden Armee. Die Ordnung der marschierenden Reihen wird solange bewahrt, als alle Soldaten sich in demselben Tempo vorwärts bewegen, sie wird aber gestört, sobald auch nur einer seinen Schritt beschleunigt. Letzteres tritt am Ende eines Aufschwungs ein. Das Gleichgewicht wird durch die Krise wiederhergestellt. In den führenden Industrien wird die Produktion erheblich eingeschränkt. Das Sinken des Preisniveaus während der Depression kann also nicht von der Angebotsseite her erklärt werden. Es ist die Nachfrage, welche zurückgeht und welche

99) Vgl. Jean Lescure, Des Crises Commerciales et Periodiques de Surproduction, 1. Aufl. 1907, Einleitung S. 6, 9, ferner S. 498, 499 und 516, dagegen 3. Auflage, Einleitung S. V—XI und S. 359, 360.

100) a. a. O., 3. Auflage, S. 514.

die Spanne zwischen Verkaufspreis und Produktionskosten somit schmälert, was gleichbedeutend ist mit einer Verringerung der Gewinne.

3. Schlußwort.

Mit obigen Ausführungen ist T. B.s Einfluß auf die Nachwelt noch nicht erschöpft. Stimmt man dem von Wesley C. Mitchell geäußerten Gedanken, daß die gegenwärtigen Konjunkturtheorien nicht so sehr grundsätzlich als vielmehr in der Betonung und Hervorhebung bestimmter Faktoren voneinander abweichen[101]), zu, so wird man erst jetzt die Bedeutung der Krisentheorie von T. B. in ihrem ganzen Ausmaß überblicken können: Insofern eine Konjunkturtheorie die Rolle der Produktionsmittelindustrien für den Konjunkturzyklus und die sich zwischen dem Spar- und Investitionsprozeß ergebenden Spannungen und Differenzen überhaupt erwähnt — und dies tun nicht nur diejenigen Theorien, welche die entscheidende Ursache des Konjunkturzyklus in die Sphäre der Produktion verlegen, sondern auch die monetären und die Unterkonsumtionstheorien — insofern fußen sie auf Gedanken, die zuerst von T. B. geäußert worden sind. Erst mit diesem Hinweis gewinnt die Theorie von T. B. ihre einzigartige, universale Bedeutung.

„Je geschlossener und logischer eine wissenschaftliche Lehrmeinung ist, um so schädlicher ist sie — mag dies auch paradox klingen — für die Weiterentwicklung der betreffenden Disziplin, weil sie Anreiz bietet, jene Lehrmeinung auch dann noch beizubehalten, wenn die tatsächlichen Voraussetzungen längst andere geworden sind"[102]). Dieser Gefahr, eine Hemmung des wissenschaftlichen Fortschritts zu werden, ist Tugans Theorie vollauf entgangen. Sie bot zahlreiche Angriffsmöglichkeiten und Gelegenheiten zur Kritik. Aber gerade durch diese Herausforderung zu Widerspruch und zur Fortführung der Erforschung des Konjunkturproblems liegt ihre Bedeutung.

Wie eine breite Welle ergießt sich der Einfluß der Krisentheorie von T. B. über die Erforschung des Konjunkturproblems des 20. Jahrhunderts, der Aufschlag dieser Welle ist ungeheuer stark, dann ergießt sie sich in milderer Form, aber immer noch schwingt ihre Bedeutung nach und die letzte Auswirkung dieser wuchtigen Brandung ist heute noch nicht verklungen.

---

101) Wesley C. Mitchell, Der Konjunkturzyklus, Problem und Problemstellung, Leipzig 1931, S. 11.

102) Albert Hohn, Volkswirtschaftliche Theorie des Bankkredits, Tübingen 1930, 2. Auflage, S. 17.

Literaturverzeichnis.

Aftalion, Albert, Les Crises Periodiques de surproduction, Paris 1913.

Altschul, Eugen, Die moderne Konjunkturforschung in ihrer Beziehung zur theoretischen Nationalökonomie, Schriften des Vereins f. Sozialpolitik, Bd. 173 II, 1926/28.

Bauer, Otto, Marx' Theorie der Wirtschaftskrisen, Neue Zeit, Bd. 23, 1.

Bergmann, Eugen von, Geschichte der nationalökonomischen Krisentheorien, Stuttgart 1895.

Bouniatian, Mentor, Studien zur Theorie und Geschichte der Wirtschaftskrisen, München 1908.

Burchardt, Fritz, Entwicklungsgeschichte der monetären Konjunkturtheorie, Weltw. Archiv, Bd. 28, 1928 II.

— Die Schemata des stationären Kreislaufs bei Böhm-Bawerk und Marx, Weltw. Archiv, Bd. 34, 1931 II und Bd. 35, 1932 I.

Carell, Erich, Sozialökonomische Theorie und Konjunkturproblem, München u. Leipzig 1928.

Cassel, Gustav, Theoretische Sozialökonomie, 5. Aufl., Leipzig 1932.

Delius, Rudolf von, Hegel, eine Einführung in seine Philosophie, Leipzig 1928.

Diehl, Karl und Mombert, Paul, Ausgewählte Lesestücke zum Studium der politischen Oekonomie, Bd. 7, Wirtschaftskrisen, 3. Aufl., 1923.

Egner, Erich, Zur Lehre vom Zwangssparen, Zeitschr. f. d. gesamten Staatswiss. Bd. 84, 1928.

Eucken, Walter, Kredit und Konjunktur, Schriften d. Vereins f. Sozialpolitik, Bd. 175, 1929.

Fellner, Wilhelm, Zum Problem der universellen Ueberproduktion, Archiv f. Sozialw. u. Sozialpol., Bd. 66, 1931.

Gottl-Ottlilienfeld, Friedrich von, Wirtschaft und Technik, Grundriß der Sozialökonomie, 2. Teil, 2. Aufl., Tübingen 1923.

— Wesen und Grundbegriffe der Wirtschaft, Leipzig 1933.

Gringauz, S., M. I. Tugan-Baranowsky und seine Stellung in der theoretischen Nationalökonomie, Kaunas, 1928.

Haberler, Gottfried, Albert Hohns Volkswirtschaftliche Theorie des Bankkredits, Archiv f. Sozialw. u. Sozialpol. Bd. 57, 1927.

Hahn, Albert, Volkswirtschaftliche Theorie des Bankkredits, 2. Aufl., Tübingen 1930.

— Grundprinzipien der monetären Konjunkturtheorie, Schriften d. Vereins f. Sozialpol. Bd. 173 II 1926/28.

— Zur Theorie des Geldmarktes, Archiv f. Sozialw. u. Sozialpol. Bd. 51, 1924.

Hayek, Friedrich A., Geldtheorie und Konjunkturtheorie, Wien u. Leipzig 1929.

— Preise und Produktion, Wien 1931.

— Gibt es einen Widersinn des Sparens? Wien 1931.

— Kapitalaufzehrung, Weltw. Archiv, Bd. 36, 1932 II.

Heller, Wolfgang, Die Entwicklung der Grundprobleme der volkswirtschaftlichen Theorie, 4. Aufl., 1931.

Herkner, Heinrich, Art. Krisen im Handwörterbuch d. Staatswiss., 3. Aufl. 1910.

Hilferding, Rudolf, Das Finanzkapital, Wien 1910.

Juglar, Clement, Des Crises Commerciales et de leur Retour Periodique en France, en Angleterre et aux Etats Unis, 2. Aufl., 1889, Paris.

Kautsky, Karl, Krisentheorien, Neue Zeit, Bd. 20 II, 1901.
Keynes, J. M., Vom Gelde, München und Leipzig 1932.
Kondratieff, Michail Ivanowitsch Tugan-Baranowsky (russ.), Petrograd 1923.
— Die langen Wellen der Konjunktur, Archiv f. Sozialw. u. Sozialpol., Bd. 56, 1926.
Lampe, Adolf, Zur Theorie des Sparprozesses und der Kreditschöpfung, 1926.
Lande, Leo, Kapital und Kredit im Konjunkturzyklus, Archiv f. Sozialw. u. Sozialpol., Bd. 68, 4. Heft, 1933.
Leveleye, Emile de, Die Geld- und Handelskrisen, Cassel 1865.
Lederer, Emil, Der Zirkulationsprozeß als zentrales Problem der ökonomischen Theorie, Archiv f. Sozialw. u. Sozialpol., Bd. 56, 1926.
— Ort und Grenze des zusätzlichen Kredits ebenda, Bd. 63, 1930.
— Konjunktur und Krisen, Grundriß der Sozialökonomik, Abt. 4, 1. Teil.
— Wirkungen des Lohnabbaus, Tübingen 1931.
Lescure, Jean, Des Crises Generales et Periodiques de Surproduction, 1. Aufl. 1907, Paris und 4. Aufl. 1932.
Löwe, Adolf, Ueber den Einfluß monetärer Faktoren auf den Konjunkturzyklus, Schriften d. Vereins f. Sozialpol., Bd. 175 II, 1926/28.
— Wie ist Konjunkturtheorie überhaupt möglich? Weltw. Archiv, Bd. 24.
Luxemburg, Rosa, Die Akkumulation des Kapitals, Berlin 1913.
Machlup, Fritz, Börsenkredit, Industriekredit und Kipitalbildung, Wien 1931.
Malthus, Robert, Grundsätze der politischen Oekonomie mit Rücksicht auf ihre praktische Anwendung, Berlin 1910.
Marx, Karl, Das Kapital, Kröners Taschenausgabe, Leipzig 1929.
Menger, Karl, Irrtümer des Historismus in der deutschen Nationalökonomie, Wien 1884.
Miksch, Leonhard, Gibt es eine allgemeine Ueberproduktion? Jena 1929.
Mises, Ludwig, Kredit und Konjunktur, Schriften d. Vereins f. Soialpol., Bd. 175, 1929.
Mätchell, Wesley Clair, Der Konjunkturzyklus, Problem und Problemstellung, Leipzig 1931.
Müller, Adam, Elemente der Staatskunst, eingel. von Jakob Baxa, Wien und Leipzig 1922.
Pannekoek, Theoretisches zur Ursache der Krisen, Neue Zeit, Bd. 31, 1.
Pigou, A. C., Industrial Fluctuations, London 1927.
Pohle, Ludwig, Bevölkerungsbewegung, Kapialbtildung und periodische Wirtschaftskrisen, Göttingen 1902.
Ricardo, David, Grundsätze der Volkswirtschaft und Besteueung, übertr. u. eingel. v. Heinrich Wentig, 3. Aufl., Jena 1923.
Rodbertus-Jagetzow, Karl, Zur Beleuchtung der sozialen Frage, 2. Aufl., Berlin 1899.
Röpke, Wilhelm, Kredit und Konjunktur, Jahrbücher f. Nationalök. u. Stiatistik, III. Folge, Bd. 69, 1926.
— Die Theorie der Kapitalbildung, 1929.
— Krise und Konjunktur, 1932.
Say, Jean-Baptiste, Cours Complet d'Economie Politique Pratique, 3. Aufl., Paris 1852.
Schmoller, Gustav, Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre, II. Teil, München und Leipzig 1919.

Schumpeter, Joseph, Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, 3. Aufl. München u. Leipzig 1931.
Sigwart, Christoph, Logik, 5. Aufl., 1924, 2 Bde.
Sismondi, Simonde de, Neue Grundsätze der politischen Oekonomie, übertr. v. Robert Prage, Berlin 1901/02.
Somary, Felix, Bankpolitik, 2. Aufl., Tübingen 1930.
Spiethoff, Arthur, Vorbemerkungen zu einer Theorie der Ueberproduktion, Jahrb. d. Gesetzg. u. Verw. d. deutschen Reichs, 1902.
— Die Krisentherien von Tugan-Baranowsky und Pohle, ebenda, 1903.
— Die äußere Ordnung des Geld- und Kapitalmarktes, Jahrb. f. Gesetzg., Verw. u. Volksw., Bd. 33, 1. 2. 1909.
— Das Verhältnis von Kapital, Geld und Güterwelt, ebenda, Bd. 33, 3. 4. 1909.
— Die Quantitätstheorie, insbesondere in ihrer Verwertbarkeit als Haussetheorie, Festgabe f. Adolf Wagner zum 70. Geburtstag, 1905.
— Art. Krisen, andwörterbuch der Staatswiss., 4. Aufl., 1925.
— Art. „Die Beobachtung der wirtschaftlichen Wechsellagen, Wirtschaftsdienst, 1926, Heft 1.
— Der Kapitalmangel in seinem Verhältnis zur Güterwelt, Jahrb. f. Gesetzg. u. Verw., Bd. 33, 3. 4., 1909.
Streller, Rudolf, Statik und Dynamik in der theoretischen Nationalökonomie, 1926
Strigl, Richard, Die Produktion unter dem Einfluß der Kreditexpansion, Schriften d. Vereins f. Sozialpol., Bd. 173 II, 1926/28.
Troeltsch, Ernst, Der Historismus und seine Probleme, Ges. Schr., Bd. 3, Tübingen 1924.
Tugan-Baranowsky, Michael von, Geschichte der russische Fabrik, Berlin 1900.
— Studien zur Theorie und Geschichte der Handelskrisen in England, Jena 1901.
— Der Zusammenbruch der kapitalistischen Wirtschaftsordnung im Lichte der nationalökonomischen Theorie, Archiv f. Sozialw. u. Sozialpol., Bd. 19, 1904.
— Theoretische Grundlagen des Marxismus, Leipzig 1905.
— Der moderne Sozialismus in seiner geschichtlichen Entwicklung, Dresden 1908.
— Art. Kant und Marx, Archiv f. Sozialw. u. Sozialpol., Bd. 33, 1911.
— Soziale Theorie der Verteilung, Berlin 1913.
— Die Kommunistischen Gemeinwesen der Neuzeit, Gotha 1921.
— Periodische Handelskrisen (russ.), 4. Aufl., Petrograd, Moskau 1923.
— Grundlagen der politischen Oekonomie (russ.), 4. Aufl., Petrograd 1924.
Ueberweg, Friedrich, Grundriß der Geschichte der Philosophie vom Beginn des XIX. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart, 11. Aufl., neu bearbeitet von Dr. Konstantin Oesterreich, Berlin 1916.
Wolf, Julius, Symptome und Ursachen des Konjunkturzyklus, Schriften des Vereins f. Sozialpol., Bd. 173 II, 1926/28.
Wilken, F., Wesenhafte und symptomatische Konjunkturerkenntnisse, Schriften des Vereins f. Sozialpol., Bd. 173, 1926/28.

Lebenslauf.

Ich bin am 4. Januar 1909 als Tochter des Generalleutnants Porphiry Tschebotareff in Pawlowsk bei Petersburg, Rußland, geboren. Seit 1921 in Deutschland, besuchte ich die Studienanstalt der Ernestinenschule zu Lübeck und danach das Städtische Lyzeum zu Bremen, wo ich Ostern 1928 das Reifezeugnis erwarb. Im Wintersemester 1928 ließ ich mich an der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin immatrikulieren, wo ich am 14. Juni 1932 die volkswirtschaftlich Diplomprüfung und am 9. Dezember 1933 die volkswirtschaftliche Doktorprüfung bestand.